

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 48 (1991)

Heft: 2: Warum und zu welchem Ende inventarisieren und pflegen wir
Kulturgut?

Artikel: Quervergleiche : zur Typologie spätmittelalterlicher Pfennige

Autor: Geiger, Hans-Ulrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-169147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Quervergleiche

Zur Typologie spätmittelalterlicher Pfennige*

VON HANS-ULRICH GEIGER

Geld ist keine Sache, sondern eine Funktion. Allerdings hat es einen direkten Bezug zur Welt der Sachgüter. Handfester Ausdruck des Geldes ist die Münze, sie ist wohl das häufigste und verbreitetste Sachgut, das sich aus dem Spätmittelalter erhalten hat.¹ Die quellenmässige Aussagekraft der Münze ist vielfältig, einmal als Geldstück in bezug auf ihre Funktion, dann als Bild und Informationsträger. Die Wissenschaft der Numismatik, die sich mit diesem Forschungsobjekt beschäftigt, hat eine eigenständige, differenzierte Methodik entwickelt. Dazu gehören unter anderem die stilkritisch-typologische und die stempelkritische Untersuchung.²

Die einseitigen Pfennige des Spätmittelalters, die sogenannten Brakteaten oder Hohlmünzen, stellen uns vor einige Probleme, vor allem was die Datierung, aber auch die Zuschreibung anepigrapher oder stummer Stücke betrifft.³ So stehen für die Entwicklung der Münzprägung im schweizerisch-südwestdeutschen Gebiet immer noch empfindliche Lücken offen. Manche Prægeherrschaften und Münzorte sind nur schlecht oder gar nicht aufgearbeitet. Ich denke etwa an Zofingen oder Solothurn, an St. Gallen oder die Stadt Basel.⁴

Als Erkennungsmerkmal kommt dem Münzbild mit seinem zeichenhaften Charakter eine entscheidende Bedeutung zu. Es ist einerseits auf Stabilität angelegt, muss aber andererseits auch den Wechsel zum Ausdruck bringen, wenn bei Münzreformen die neue von der alten Münze unterschieden werden soll. Die Charakteristika des Münzbildes sind deshalb nicht zum Verständnis späterer Generationen gewählt worden, sondern orientieren sich an zeitgenössischen und teilweise kurzfristigen Bedürfnissen.⁵ In einigen Fällen haben wir es mit eigentlichen Vexierbildern zu tun. Oft sind wir für die Gliederung der Münzemissionen, solange griffige Anhaltspunkte fehlen, nur aufs eigene Gefühl angewiesen – ein höchst unsicheres Kriterium.

*Erweiterte Fassung eines Referats, gehalten am Kolloquium «Sachkultur des Spätmittelalters» zu Ehren von Professor Dr. Dietrich W. H. Schwarz im Schweizerischen Landesmuseum Zürich am 3. März 1989.

Für Anregung, Unterstützung und Hilfe danke ich den folgenden Kollegen: P. H. Martin, (Karlsruhe), U. Klein (Stuttgart), H. von Roten (Zürich). B. Zäch (Winterthur) hat den Entwurf gelesen, kommentiert und mit wertvollen Anregungen beigetragen.

Im 14. Jahrhundert werden die bislang überschaubaren münz- und währungspolitischen Probleme komplexer und schwieriger. Neben den Pfennig, dem bisher einzigen Nominal und Währungsstandard, treten grössere Silberarten wie der Groschen, und der aufkommende Goldgulden bringt durch die Probleme der Gold-Silber-Relation Unruhe ins Währungsgefüge. Dieses weitet sich aus zu einem Geflecht fremder Oberwährungen (Mailänder Groschen, Turnosgroschen, Prager Groschen und Gulden) über einer lokalen Unterwährung.⁶ Der Pfennig selber sinkt bis zum 2. Viertel des 15. Jahrhunderts auf die unterste Stufe des Münzsystems hinunter und differenziert sich in Stebler und Haller einerseits, Angster und Rappen als Doppelpfennige oder «Zwaylinge» andererseits.⁷ Die wachsenden währungspolitischen Schwierigkeiten zwingen die einzelnen Münzherrn, miteinander Verträge abzuschliessen und Münzbündnisse einzugehen – Versuche, unterschiedliche Erwartungen an die Münzprägung zu harmonisieren und dem Wirrwarr Herr zu werden. Das führt zu einer Umgestaltung der Währungslandschaften, wobei sich die streng getrennten Währungen des westalamannischen und des Bodenseegebietes angleichen.⁸

Bei den Hohlpfennigen unserer Gegenden vom 13. bis zum 15. Jahrhundert wurden immer wieder auffallende Ähnlichkeiten in Typologie, Münzbild, Fabrik und Form festgestellt. Zum Teil handelt es sich um Nachahmungen, sogenannte Beischläge⁹, zum Teil sind es gemeinsame Charakteristika, die auf eine Währungsgemeinschaft hinweisen. Ein unbedeutender Münzherr hatte ein gewisses Interesse, seine Prägungen an die einer geläufigen und weit verbreiteten Münze anzuhängen und sie deshalb jener anzugleichen. So werden unten Beispiele der Grafen von Frobürg und später der Habsburger für Zofingen, der Herren von Krenkingen für Thiengen, der Grafen von Kyburg für Burgdorf und Wangen an der Aare oder etwa der Stadt Solothurn gezeigt. Oft ist auf einzelne Zusammenhänge hingewiesen worden. Ansätze zu einer systematischen Untersuchung dieser Querverbindungen finden wir aber nur bei Gustav Braun von Stumm¹⁰, der bis jetzt als einziger die spätmittelalterlichen Münzverhältnisse im alemannischen Gebiet in einem umfassenden Zusammenhang untersucht hatte und Impulse gab, die bis jetzt nicht aufgenommen wurden. Mit der Untersuchung dieser Querverbindungen möchte ich den Anstoss von Braun von Stumm wieder aufnehmen und hoffe damit, Ansätze zu

einer besseren chronologischen Einordnung der einzelnen Prägungen zu bekommen.

Neben Münzbild und Fabrik als den wichtigsten Kriterien für die zeitliche Einordnung der Pfennige bieten die Prägevorschriften in Münzordnungen und Münzverträgen, soweit sie Bestimmungen über den Münzfuss enthalten, weiterführende Hinweise. Hier können Rückschlüsse aber nur gezogen werden, wenn die entsprechenden Stücke in einer statistisch relevanten Anzahl auf Gewicht und Feingehalt untersucht werden können. Auf Vorschriften über das Münzbild stossen wir leider nur selten. Als Beispiele seien der Münzvertrag von 1404 zwischen Württemberg, Ulm, Biberach, Pfullendorf und den Bodenseestädten, jener zwischen Zürich, Schaffhausen und St. Gallen 1424 und der Rappenmünzbund von 1425 erwähnt.¹¹ Wichtige Aufschlüsse wären durch Fundevidenzen zu erwarten. Dazu müssten aber die Funde aufgearbeitet und synoptisch zusammengestellt werden.

Hier sollen skizzenhaft in einigen Quervergleichen, die weder auf Vollständigkeit noch auf detaillierte Klärung aller Probleme Anspruch erheben, typologische Übereinstimmungen und Verknüpfungen bei den Pfennigen von der Mitte des 13. bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts herausgearbeitet werden. Die reichhaltigen Sammlungen des Schweizerischen Landesmuseums und der Zentralbibliothek Zürich, welche letztere im Landesmuseum deponiert ist, boten ideale Voraussetzungen für diese Studie. In einigen Fällen kommen wir zu schlüssigen Ergebnissen, in vielen bleiben Ungereimtheiten weiterhin bestehen und bedürfen noch weitergehender Untersuchungen, die diesen Rahmen gesprengt hätten.

1. Eines der frühesten Beispiele für solche Querverbindungen ist der Pfennig des Bischofs von Basel, Berthold von Pfirt (1249–1262) (1:1). Das Münzbild zeigt eine doppel-türmige Kirchenfassade, in die das Brustbild eines Bischofs hineingesetzt ist. Zwischen Kirchengiebel und den beiden

Türmen befinden sich die Buchstaben S – N oder N – S. Felix Burckhardt deutet das Münzbild als Darstellung des Basler Münsters und die beiden Buchstaben als «sedes nova» bzw. «nova sedes», wobei «sedes» die lateinische Entsprechung für Kathedrale ist. Er bringt diese Prägung sodann in Zusammenhang mit der Einweihung des Chors von 1249, womit der Neubau des Basler Münsters vollendet ist.¹² Eine Variante trägt anstelle des Bischofskopfs einen Königskopf (1:2), so dass wir es hier mit einer bischöflichen und königlichen Kondominatsprägung zu tun haben. Dazu gibt es verschiedene Beischläge. Jener mit den Buchstaben S – O aus dem Münzkabinett in Stuttgart wird nach Solothurn gewiesen (1:3), was naheliegend ist, gehörte Solothurn doch in die gleiche westalamannische Währungsregion. Der Beischlag mit den Buchstaben S – G, von dem ein Exemplar im Münzkabinett Berlin (1:4) und ein zweites im Münzkabinett Wien liegt, wird mit St. Gallen in Verbindung gebracht, obwohl Typologie und Machart nicht ins Bodenseegebiet passen. Das Wiener Exemplar soll angeblich aus dem Münzfund von Klaus im vorarlbergischen Rheintal von 1827 stammen und wiegt 0,48 g.¹³ Es handelt sich indessen eindeutig um eine Fälschung des Nicolaus Seeländer aus dem 18. Jahrhundert.¹⁴ Im weiteren gibt es Prägungen mit dem gleichen Münzbild ohne Buchstaben (1:5). Auch zu diesen Pfennigen gibt es Beischläge, wo die Büste des Bischofs durch eine Rosette ersetzt ist (1:6). Dieser Typ konnte bis jetzt noch nicht eindeutig zugewiesen werden.

2. Eine sehr interessante, aber auch komplexe Gruppe mit verschiedenen Filiationen geht von einem Pfennig des Basler Bischofs Heinrich IV. von Isny (1275–1285) aus, der den Bischofskopf mit Mitra und langen Locken nach links zeigt zwischen den Buchstaben h – S (2:8). Dieser Pfennig ist zwar eher Nachahmung als Vorbild, das in einem Pfennig zu suchen ist, der ein gekröntes Haupt nach links zwischen zwei Sternen trägt (2:7). Die enge stilistische Verwandtschaft dieser beiden Gepräge lokalisiert somit den Königspennig nach Basel. Braun von Stumm sieht in ihm die Emission König Rudolfs von Habsburg (1273–1291)¹⁵, von der die Basler Annalen fürs Jahr 1274 berichten: «Rex Rudolfus fecit novam monetam, imprimens numisma regis coronati.»¹⁶ Mir sind fünf weitere Pfennige mit einem gekröntem Haupt bekannt, die in unsere Gegend gehören und, nach ihrer ausserordentlichen Seltenheit zu schliessen, ganz kleine Emissionen repräsentieren. Es ist sehr wohl denkbar, dass sich König Rudolf gerade in seinen Stammlanden auch in der Münzprägung dokumentieren wollte. Am nächsten beim Basler Königspennig und dem Brakteaten Bischof Heinrichs IV. steht jener mit dem gekröntem Kopf nach links zwischen S – O, der unbestritten nach Solothurn zu legen ist (2:9). Zwischen dem Solothurner Königspennig und jenem Bischof Heinrichs (2:8) steht das Unikum, das einen barhäuptigen Kopf nach links zwischen S – S trägt, der oben und unten von je einem Stern eingefasst ist (2:10). Die Behandlung der Locken ist den beiden Basler Pfennigen sehr ähnlich. Das Stück stammt

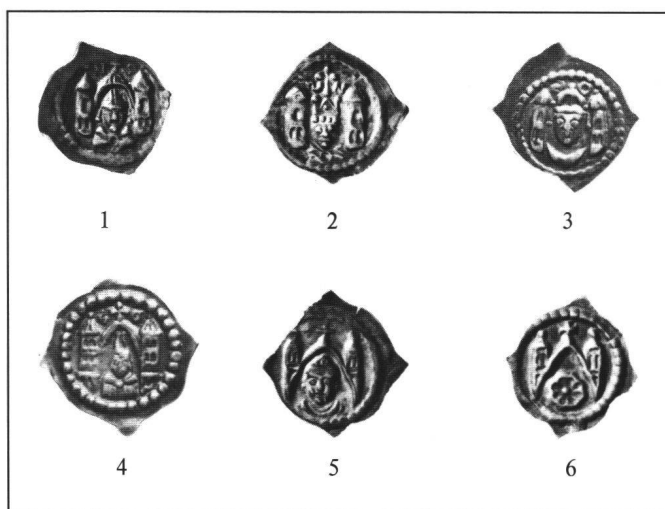


Abb. 1



Abb. 2

aus dem Fund von Wolsen und wurde von Buchenau ebenfalls mit Solothurn in Verbindung gebracht.¹⁷ Der dritte Königspennig stammt aus Zürich, wo mit der Legende X Z V R I C H der gekrönte Kopf jenen des hl. Felix ersetzt (2:11). Der vierte Königspennig ist eine bisher völlig unbekannte Prägung, die unlängst in Privatbesitz auftauchte. Er zeigt (2:12) ein nach halbrechts gewendetes gekröntes Brustbild mit Lilienzepter in der linken und einer kleinen Kugel in der rechten Hand, die wohl den Reichsapfel symbolisieren soll. Es ist eine Parallelprägung zum Basler Pfennig mit analogem Münzbild, aber ausgewechselten Attributen, nämlich Mitra, Krummstab und der segnenden rechten Hand, der vom gleichen Stempelschneider stammt (2:13). Es muss sich hier wiederum um eine Kondominatsprägung König Rudolfs und des Basler Bischofs handeln. Der bischöfliche Pfennig wurde bis jetzt Berthold II. von Pfirt (1249–1262) zugeschrieben, es muss sich aber in diesem neuen Zusammenhang eher um eine Prägung entweder von Bischof Heinrich III. von Neuenburg (1262–1274) oder wahrscheinlicher noch von Bischof Heinrich IV. von Isny (1275–1285) handeln. Einen Beischlag dieser Basler Kondominatsprägung stellt der fünfte Königspennig dar, der sich als Unikum im Museum Zofingen befindet (2:14). Er zeigt die gleiche Büste halbrechts mit Krone und Lilienzepter, aber links von der Büste ein Z. Braun von Stumm vermutet in diesem Stück eine Königsprägung Rudolfs für das damals noch froburgische Zofingen aus dem Jahre 1274.¹⁸ Die sechste Königsprägung schliesslich zeigt einen gekrönten Kopf über einem Schaf, das ähnlich dem Agnus Dei den Kopf zurückwendet und das eine Vorderbein ver-

schränkt, aber gleichzeitig Hörner trägt (2:15).¹⁹ Als Beizeichen rechts vier quadratisch um einen Kreis angeordnete Punkte. Die dreizackige Krone stimmt mit den bereits behandelten Königsprägungen überein. Von Machart und Gewicht gehört das Stück eher nach Schaffhausen, vom Bild her wäre auch St. Gallen möglich. Das Vorbild für diese Prägung dürfte im Berner Pfennig mit Königskopf über dem Bären aus der Mitte des 13. Jahrhunderts zu suchen sein (2:16). In engem Zusammenhang mit diesen beiden Geprägen steht der Pfennig, der über dem nach links schreitenden Schaf den Kopf eines Geistlichen mit Mitra trägt und rechts davon als Beizeichen einen Stern (2:17). Er wird nach Schaffhausen gelegt, wobei der mitrierte Kopf keine befriedigende Erklärung findet.²⁰

3. Zofingen hat sich als Münzstätte der Grafen von Froburg und ab 1300 der Grafen von Habsburg²¹ durch die Prägung von Beischlägen hervorgetan, vor allem von zürcherischen Pfennigen. Eine der bekanntesten Nachahmungen ist die des Zürcher Doppelkopfpennings aus den

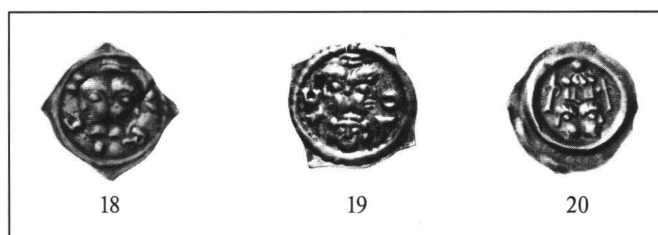


Abb. 3

70er Jahren des 13. Jahrhunderts. Das Zürcher Vorbild zeigt eine janusartige Büste von Felix und Regula mit der Legende ZVRICH (3:18). In Zofingen werden Felix und Regula mit dem Kopf von Mauricius, dem Stadtheiligen von Zofingen, ergänzt und die Legende in Z OV IC umgewandelt (3:19). Die Imitation geht so weit, dass auch Schrift und Buchstabenformen dem Vorbild angeglichen wurden. Vom Vorbild weiter entfernt ist das Stück mit dem Doppelkopf, der das Obergeschoss eines Turmes trägt und von zwei Lilienstäben flankiert ist (3:20). Dieser Pfennig wird heute von Wielandt nach Breisach gelegt, geht aber letztlich doch auf das Zürcher Vorbild zurück.²²



Abb. 4

4. Anschliessend an die Doppelkopfpfennige muss Zofingen einen weiteren, äusserst seltenen Pfennig geprägt haben. Als Vorbild dienten die Zürcher Pfennige mit dem Felixkopf und der deutschen bzw. lateinischen Umschrift ZVRICH / TVREGVM (4:21 + 22). Die beiden Varianten des Zofinger Beischlags (4:23 + 24) zeigen den zürcherischen Felixkopf nach links mit der Legende ZOVIC bzw. ZOVIC. Unter dem Kopf ist ein kleines, entstelltes Köpfchen zu sehen. Durch diese nur noch andeutungsweise Darstellung des Mauritiusköpfchens müssen diese Pfennige nach den Doppelkopfpfennigen eingereiht werden, obwohl das Zürcher Vorbild vor den Doppelkopf zu setzen ist. Die einfachen Felixpfennige haben wahrscheinlich über längere Zeit auch nach der Emission der Doppelkopfpfennige zirkuliert.²³

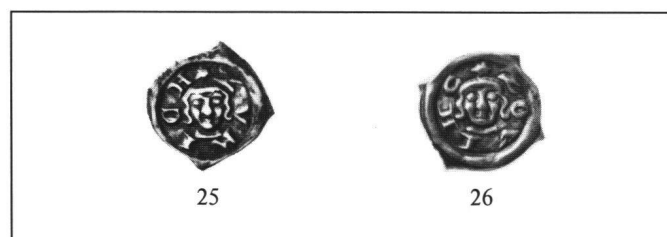


Abb. 5

5. Das nächste Beispiel spricht für sich. Nur bei genauem Entziffern der Legende ZOVING wird der geneigte Betrachter den Zofinger Beischlag von seinem Zürcher Vorbild mit dem Felixkopf von vorne und der Umschrift ZVRICH auseinanderhalten können (5:25 + 26). Der Zürcher Pfennig wird um 1300 geprägt worden sein.

6. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts steht der prachtvolle Profilkopf des hl. Felix mit der Legende TVRECVM (6:27). Dieser Zürcher Pfennig wurde gleich zweimal nachgeahmt.

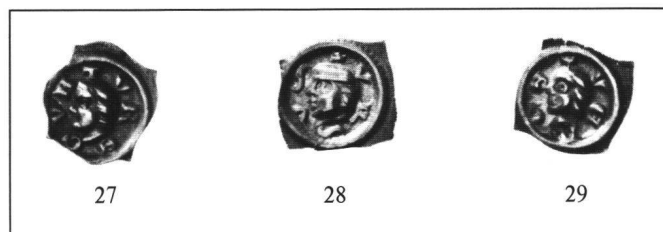


Abb. 6

So hat Solothurn den Felixkopf zu seinem eigenen Stadtpatron, dem hl. Ursus, umfunktioniert, wie die Umschrift VRSVS bestätigt (6:28). Dieser Beischlag ist in grossen Mengen im Fund von Wolsen²⁴ vertreten. Auch die Freiherren von Krenkingen mit ihrer Münzstätte Thiengen am Hochrhein haben sich das Bild der gängigen Zürcher Münze zunutze gemacht (6:29). Die Thiengener Pfennige, die hier die Legende TVENGE tragen, werden von Braun von Stumm ins Jahr 1334 gelegt, sie sind im Wolsener Fund nicht vertreten.²⁵

7. Eine der häufigsten Zürcher Münzen zeigt die Fraumünsteräbtissin mit Schleier von vorne und die Umschrift

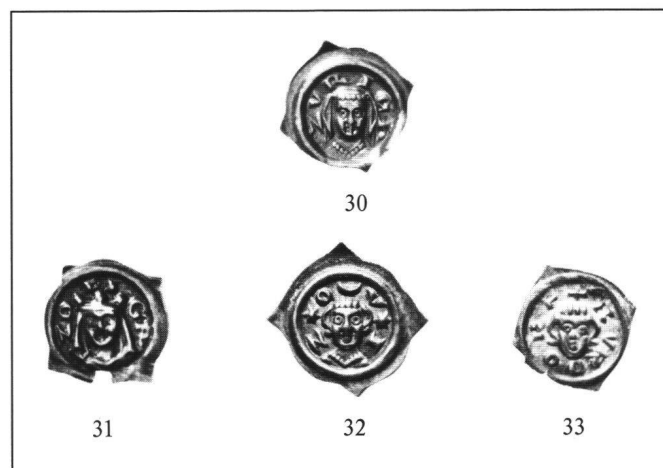


Abb. 7

ZVRICH (7:30). Über tausend Stück von mehr als 4000 Exemplaren waren im Fund von Wolsen²⁶ und 988 von 2300 Stück im Fund von Winterthur-Haldengut²⁷ enthalten.

Wiederum ist es Zofingen, das ja im Zürcher Münzkreis lag, das diesen Äbtissinpfennig zum Vorbild genommen hatte und gleich zweimal abwandelte. Die erste, recht seltene Nachahmung (7:31) ist näher am Vorbild, aber gröber geschnitten und zeigt als kleine Variante eine Krone. Zu lesen ist ZO FI GN. Die zweite (7:32) ist freier und in ihrer Gestaltung gelungener, eleganter. Die Legende ZOVI ist durch einen Halbmond und zwei Sterne unterbrochen. Trotz der Abwandlung ist auch hier die Täuschungsabsicht unverkennbar. Sie wiederum hat dem Stempelschneider von Burgdorf das Vorbild geliefert, der die Legende mit BVRDORF ersetzte (7:33). Graf Eberhard II. von Kyburg hatte von König Ludwig dem Bayer 1328 das Münzrecht für dieses Städtchen erhalten. 1335 verbot Zürich denn auch die Burgdorfer Pfennige. Das ergibt den terminus ante quem für die Zofinger wie für die Zürcher Prägung.²⁸

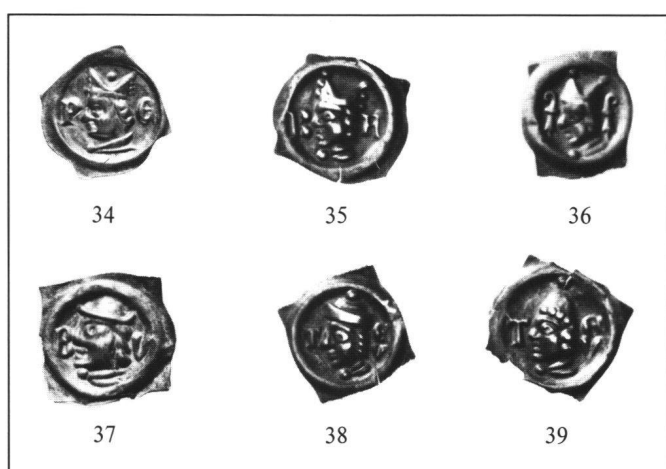


Abb. 8

8. Mindestens die gleiche Bedeutung wie die Pfennige von Zürich hatten jene des Bischofs von Basel, die ihren währungsbestimmenden Einfluss über die Bistumsgrenzen hinaus geltend machten. Im 14. Jahrhundert, bis zur Verpfändung der Münze an die Stadt 1373, tragen sie als typisches Münzbild die nach links blickende Bischofsbüste mit Mitra. Das Bild ist ergänzt entweder durch die Initialen des jeweiligen Bischofs (8:34), B - A für den Stadtnamen (8:35), oder aber durch einen oder zwei Baselstäbe (8:36). Dieser Münztyp wurde zu einer Art Leitmotiv. Von diesen Bischofsstäben kommt es auch, dass man diese Pfennige als Stäbler oder Stebler bezeichnete.²⁹ Es waren wiederum Burgdorf (8:37) und die Freiherren von Krenkingen in Thiengen, die dieses Motiv mit den jeweiligen Initialen B - V beziehungsweise T - V/E übernahmen. Dabei wurde die Mitra durch eine weltliche Kopfbedeckung ersetzt. Thiengen hat das Vorbild gleich mehrmals variiert, wovon hier zwei Beispiele zu sehen sind (8:38 + 39). Burgdorf münzte unter Graf Hartmann III. von Kyburg zum zweiten Mal, wobei ein Münzmeister für die Zeit zwischen 1357 und 1363 belegt ist.³⁰

9. Eine kleine Gruppe hauptsächlich von Steblern, d. h. einfachen Pfennigen im Gegensatz zu den Angstern oder Doppelpfennigen, trägt ebenfalls den obligaten Kopf nach links zwischen zwei Buchstaben. Das verbindende Charakteristikum besteht in drei Kugeln am Halsabschnitt, die durch eine Linie miteinander verbunden sind. Es handelt sich um Thiengen (9:40), das österreichische Todtnau mit T - O (9:41), das kyburgische Wangen an der Aare mit W - A (9:42), das Bistum Basel mit einem Ringlein rechts neben dem Kopf (9:43) und Breisach mit B - R (9:44). Vorbild dürfte wiederum Basel sein. Drei der Beispiele fanden sich im Fund der Matthiaskirche in Trier, der kurz nach 1400 vergraben wurde.³¹ Da Wangen an der Aare 1384 als Ersatz für das verlorene Burgdorf kyburgische Residenz wurde und für 1388 auch ein Münzmeister bezeugt ist³², gehört diese Gruppe in die 80er Jahre und ist möglicherweise mit dem

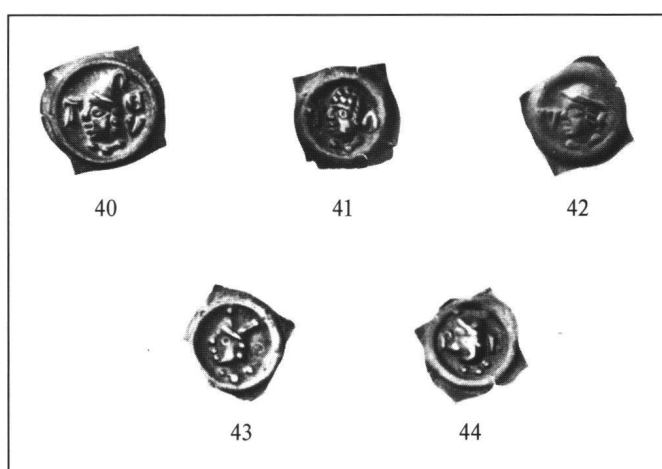


Abb. 9

Münzvertrag von 1387 von Basel³³ in Verbindung zu bringen.

10. Immer wieder tauchen bei Kirchengrabungen kleine Pfennige auf, die ein nach links schreitendes Tier, Bär oder

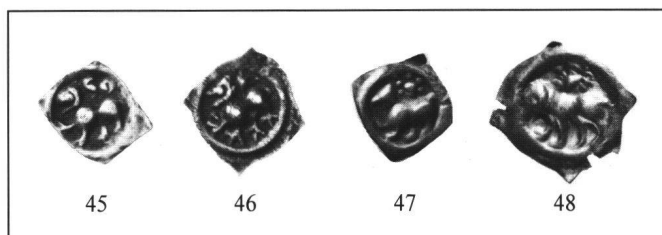


Abb. 10

Löwe, zeigen.³⁴ Einige tragen die Herkunftsmarke SO für Solothurn (10:45), andere einen Löwenschwanz; letztere werden nach Laufenburg verwiesen (10:46). Dazu gibt es einen ausserordentlich seltenen Berner Stebler mit einem

sehr stilisierten Lockenkopf über dem Bären (10:47). Dieser gehört eindeutig zum grossen Angster mit dem nach links gewendeten Lockenkopf (10:48), der wohl in den 60er Jahren von Münzmeister Peter Lüllevogel erstmals geprägt wurde.³⁵ Mir scheint, dass auch zwischen diesen Löwen- und Bärenpfennigen ein Zusammenhang besteht, wobei es wohl etwas gewagt ist, Bern die Rolle des Vorbildes zuzuweisen.

Abbildung durch die zweite Reihe dargestellt und umfasst die Stadt Basel (11:50), Zofingen (11:51), Thiengen (11:52), Laufenburg (11:53), Breisach (11:54) und Bergheim im Elsass (11:55). Von den Pfennigen dieses Münzkreises sollten 15 Schillinge auf den Gulden gehen. Seine Pfennige entsprachen also $\frac{2}{3}$ der Freiburger. Der dritte Kreis umfasste Bern (11:56), Burgdorf (11:57), Solothurn (11:58), Neuenburg (11:59), Zürich (11:60) und Schaffhausen (11:61).

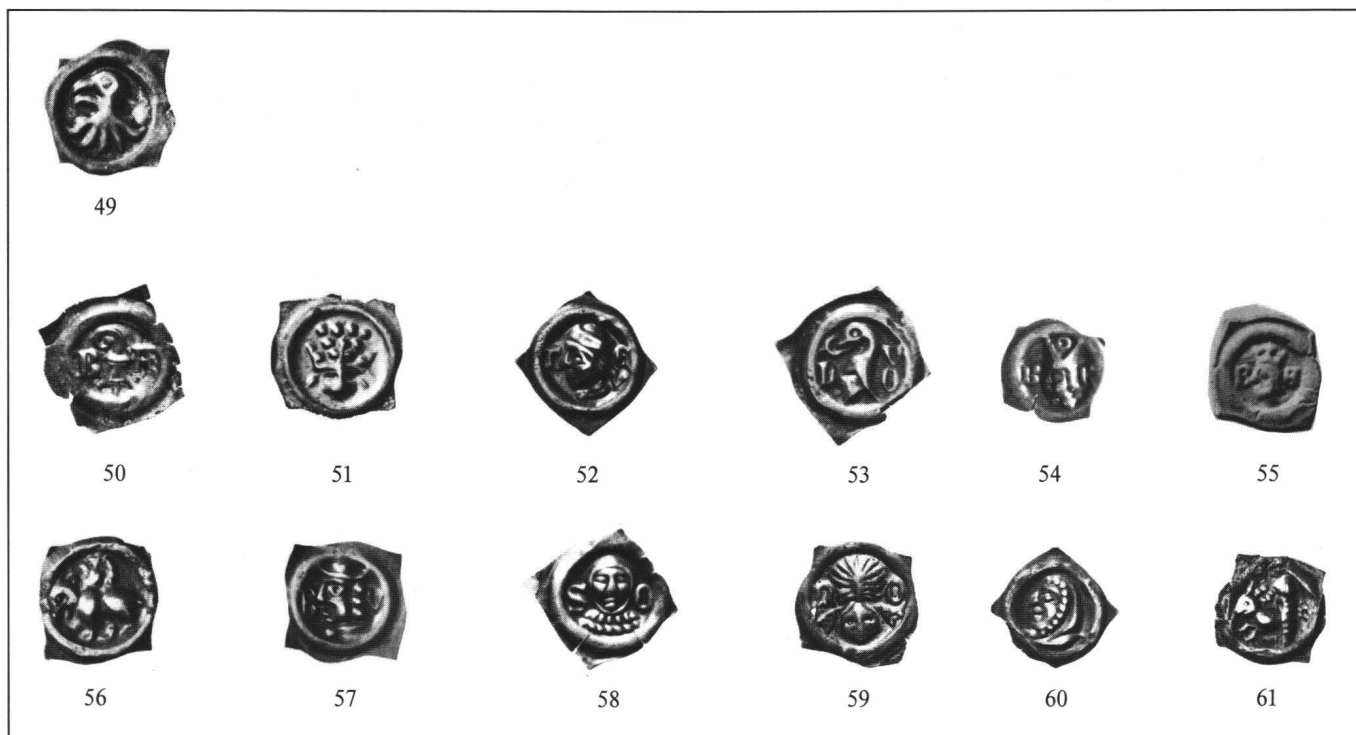


Abb. 11

11. Bereits mit dem Münzvertrag von Brugg von 1344 zwischen dem vorderösterreichischen Landvogt, Basel und Zürich³⁶ wurde der Versuch unternommen, das Münzwesen in der heutigen Nordwestschweiz auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Der Münzvertrag von Schaffhausen von 1377³⁷ weitete mit 13 Münzherren den Kreis erheblich aus. Ich möchte hier den Versuch wagen, die Prägungen, die auf ihn zurückgehen können, zusammenzufassen. Vermutlich haben nicht alle Kontrahenten Pfennige nach den Bestimmungen dieses Vertrages ausgegeben, doch dürften alle kurz vorher oder nachher geprägt haben. Die hier gezeigten Pfennige könnten meines Erachtens in zeitlicher Nähe zu diesem Vertrag entstanden sein. Der Vertrag unterscheidet drei Münzkreise oder besser ausgedrückt drei Währungen. Dabei wurden meistens Angster als Doppelpfennige und Stebler als einfache Pfennige ausgegeben. Der erste Münzkreis umfasste nur gerade Freiburg im Breisgau, hier mit einem Angster als Beispiel vertreten (11:49). 10 Schilling Freiburger Pfennige sollten einen Rheinischen Gulden ergeben. Der zweite Kreis wird auf der

Von seinen Pfennigen sollten nun 20 Schillinge einen Gulden ausmachen. Diese Pfennige waren somit nur halb soviel wert wie die Freiburger und $\frac{2}{3}$ jener des 2. Kreises. Die meisten der hier dargestellten Münzen sind Angster, Breisach, Bergheim, Zürich und Schaffhausen sind mit je einem einfachen Pfennig oder Stebler vertreten.

12. Ein Problem bilden die runden Pfennige, deren Münzbild nicht nur durch einen Wulstrand, sondern auch noch durch einen Perlkreis eingefasst ist. Im grossen Münzvertrag von Basel 1387 erfahren wir zum ersten Mal etwas über die Form der Pfennige. Sie können nämlich «orteht» oder «sinwel» ausgeprägt werden.³⁸ Im Vertrag von 1399 zwischen der Stadt Basel und dem Herzog von Österreich wird explizit festgehalten, die Pfennige hätten sinwel, also rund und nicht orteht oder eckig zu sein, «wan das synwel gelt in andern landen, wa es hin komet, werder und genemer ist denn das orteht».³⁹ Im Nachfolgevertrag von 1403 wird wieder auf eckig gewechselt.⁴⁰ In einer von Heinrich Meyer zitierten Zürcher Chronik, die heute

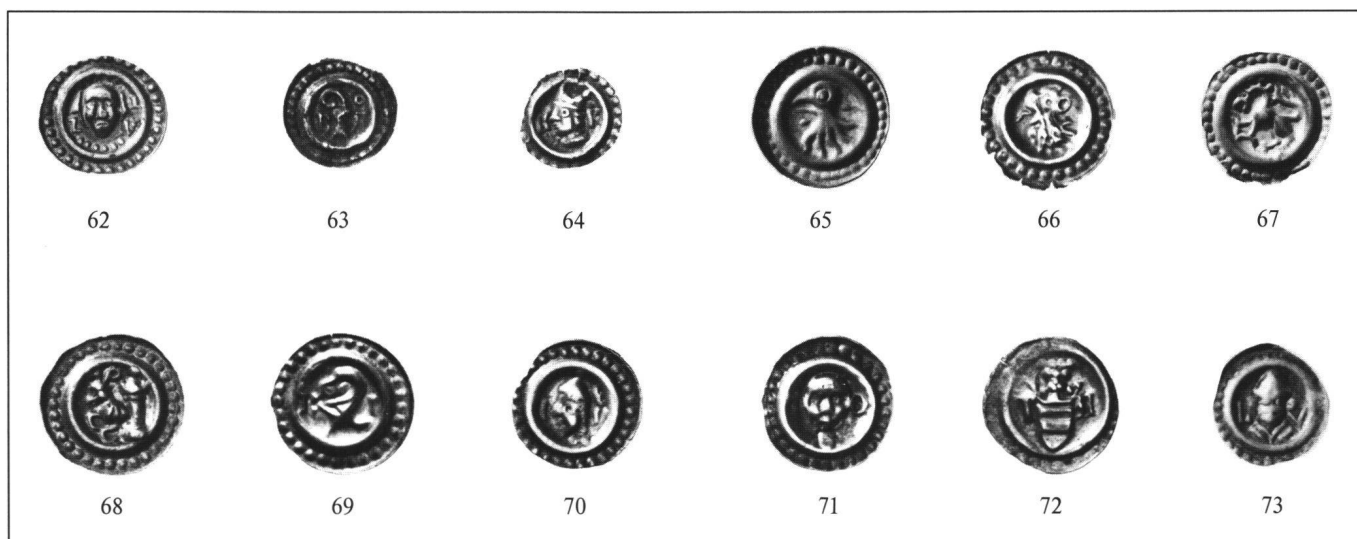


Abb. 12

offenbar verschollen ist, werden für das Jahr 1400 neue Münzen erwähnt, die «sinwer» seien mit «tupfli ze ring um».⁴¹ Wir können daraus soviel schliessen, dass die runden Pfennige frühestens 1387 anzusetzen, in der Regel aber nicht vor 1399 zu datieren sind. Der Perlkreis wird spätestens nach dem Vertrag von 1425 das Markenzeichen für die Rappen und Stebler des oberrheinischen Rappenmünzbundes (vgl. Abschnitt 13). Dort wird aber gleichzeitig festgehalten, dass das Stadtemblem in den Wappenschild gesetzt werden müsse.⁴² Hier haben wir eine ganze Reihe von Prägungen, die rund sind, Wulstrand und Perlkreis tragen, das Münzbild aber nicht im heraldischen Schild zeigen. Viele von den Stücken sind recht selten. Wir erkennen Zürich (12:62), Basel (12:63), Breisach (12:64), Freiburg (12:65), Laufenburg (12:66 + 67), Schaffhausen (12:68), Rheinau (12:69), das mit Sicherheit vor 1408 anzusetzen ist⁴³, Thiengen (12:70), Todtnau (12:71), Thann (12:72), wohl vor 1406, da die Münzstätte am 22. September 1406 für lange Zeit geschlossen wurde, und Luzern (12:73).

Haben diese Pfennige nun alle die gleiche Zeitstellung oder gehören sie verschiedenen Emissionsepochen an? Sind sie im 1. Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts anzusetzen oder hat es Stücke dabei, die in den Sog des Rappenmünzbundes nach 1425 gehören? Problemstück ist der Luzerner Angster (12:73). Die Verleihungsurkunde für das Münzrecht an Luzern datiert von 1418. Ein Münzhaus wurde jedoch erst 1420/21 erbaut, und Johann Fründ berichtet in seiner Luzerner Chronik, dass die neuen Münzen erstmals am 10. Februar 1422 ausgegeben wurden. Zäch möchte deshalb den Beginn der Luzerner Münzprägung auf 1421/22 festlegen.⁴⁴ So müssen diese Fragen vorderhand noch offenbleiben.

13. Es folgen hier nun die Prägungen des Rappenmünzbundes nach den Bestimmungen des Vertrags von 1425⁴⁵: Basel (13:74), Freiburg (13:75), Colmar (13:76), die herzogliche Münzstätte Thann (13:77) und Breisach (13:78). Sie führen die Einheitlichkeit des Münzbildes mit dem spanischen Wappenschild in Wulst- und Perlkreis deutlich vor Augen im Gegensatz zu den vorgängigen Emissionen wie etwa 12:64–65 und 12:72.

14. Am 29. Januar 1424 schlossen Zürich, St. Gallen und Schaffhausen einen Vertrag für eine Münzprägung nach gemeinsamem Münzfuss.⁴⁶ Dabei wurde festgehalten: «die

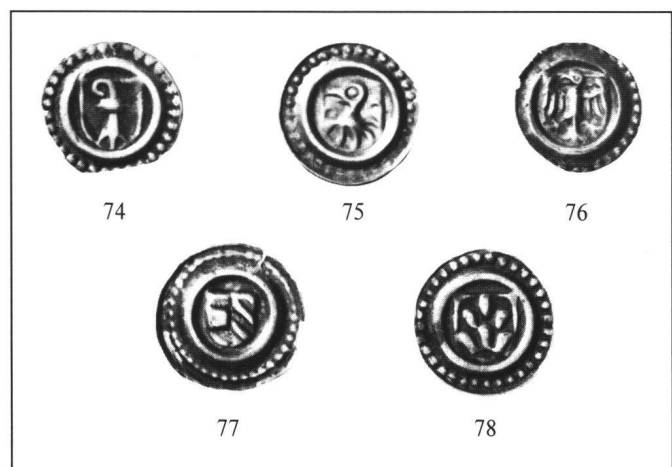


Abb. 13

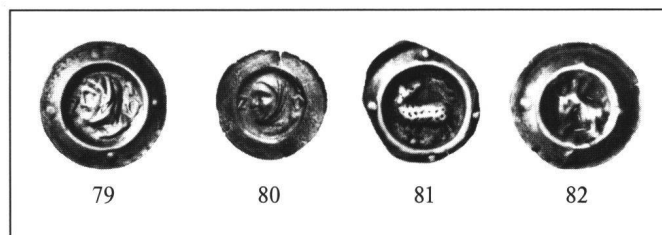


Abb. 14

selben angster pfenning sullent uswendig dem kreis gekürnt sin mit vier pünktlinen.» Das ist ein weiterer der wenigen Glücksfälle, wo wir Vorschriften fürs Münzbild haben. Nachdem der Vertrag in die Tat umgesetzt worden war (14:79–82), musste er aber auf Einspruch der Eidgenossen bereits nach einem Jahr wieder aufgelöst werden. Von Zürich ist nicht nur der Angster, sondern auch der entsprechende Haller bekannt (14:80), der zudem einen aussergewöhnlich feinen und gelungenen Stempelschnitt verrät. Für St. Gallen und Schaffhausen sind jedoch nur die Angster von 1424 belegbar (14:81 + 82).

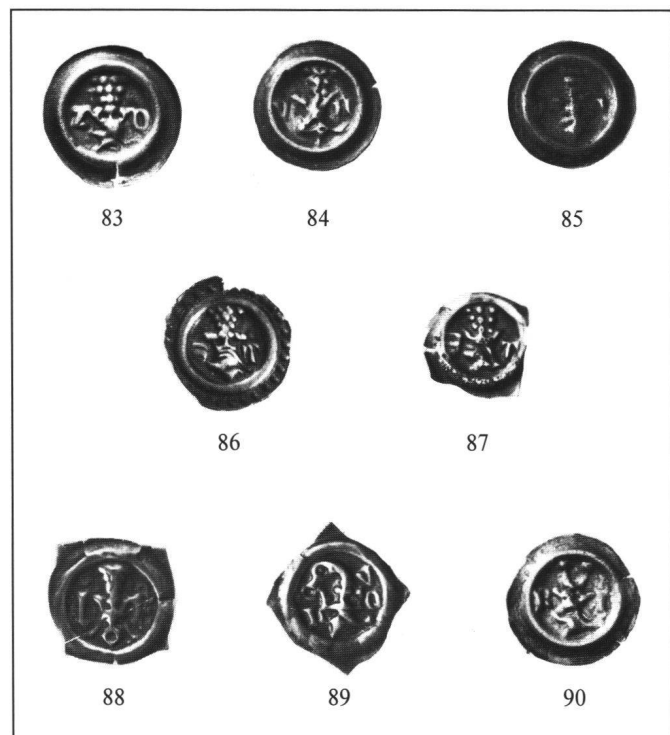


Abb. 15

15. Eine weitere kleine Gruppe bilden Pfennige der habsburgischen Prägeorte Zofingen, Waldshut und Todtnau. Das Bild zeigt einen nach links gerichteten Topfhelm mit Krone und dem Pfauenstoss als Helmzier, differenziert durch die Buchstaben Z – O für Zofingen (15:83), W – A für Waldshut (15:84) und den österreichischen Bindenschild plus den Buchstaben T für Todtnau (15:86 + 87).⁴⁷ Ausserdem gibt es Stücke, wo ein V – I gelesen werden kann, was auf Villingen gedeutet wird (15:85).⁴⁸ Meines Erachtens handelt es sich dabei aber nur um ein schwach ausgeprägtes W – A, so dass wir Villingen streichen müssen.⁴⁹ Haben wir hier eine gemeinsame Emission der drei österreichischen Münzstätten vor uns? Oder ist ein Teil davon als Beischläge anzusehen? Ich vermute eher das erstere. Während die beiden Zofinger und Waldshuter Pfennige rund sind mit einem kräftigen, nach aussen sich abflachenden Wulstrand, hat der Todtnauer Rappen aussen noch einen Perlkreis, der

Stebler hingegen ist viereckig. Da die Münzstätte Todtnau zusammen mit Thann 1406 geschlossen wurde⁵⁰, sind zumindest ihre Prägungen vorher anzusetzen. Wäre es zu weit gegriffen, den eckigen Stebler von Todtnau (15:87) in Anlehnung an die Bestimmung des Vertrags des Rappenmünzbundes von 1403, wonach die Pfennige wieder orteht oder eckig ausgebracht werden sollen⁵¹, zwischen 1403 und 1406 zu datieren? Dann müsste der runde Rappen oder Angster (15:86) unmittelbar vorher oder zumindest zwischen 1399 und 1403 angesetzt werden. Der Zofinger und der Waldshuter Angster (15:83 + 84) dürften dann wohl auch in die ersten Jahre des 15. Jahrhunderts gehören.

Zu dieser Gruppe kommen drei weitere Pfennige hinzu mit einer analogen Darstellung. Da ist dieser rätselhafte Angster, der den Helm mit Pfauenstoss von vorn zeigt zwischen einem gotischen I und einem ligierten FR (15:88), von dem es mehrere Varianten gibt, die das rechte Zeichen auch als monogrammartige Schlaufe lesen lässt. Wielandt⁵² hat sich intensiv mit dieser Prägung auseinandergesetzt, ohne zu einer schlüssigen Interpretation zu kommen. Möglicherweise ist es Laufenburg, könnte aber auch eine vorderösterreichische Prägung Herzog Leopolds IV. sein. Die zeitliche Einordnung nach 1403 dürfte wohl die wahrscheinlichste sein. Beim zweiten Angster ist der Pfauenstoss durch den Schwanenhals ersetzt (15:89). Die flankierenden Buchstaben L – OV (ligiert) weisen dieses Stück eindeutig als gräfliche Prägung von Laufenburg aus. Das dritte Stück trägt als Helmzier zwei Hörner, und die beiden Buchstaben R – I zielen auf Rheinau (15:90), wo seit 1408 Graf Rudolf von Sulz als Nachfolger der Habsburg-Laufenburger die Klostervogtei ausübte.⁵³

16. 1897 wurde in Osterfingen im schaffhausischen Klettgau ein Schatz geborgen, der neben zwei Gold- und 100 grösseren Silbernominale aus der 2. Hälfte des 14. und dem 1. Viertel des 15. Jahrhunderts 944 Pfennige beinhalten.⁵⁴ Seine Zusammensetzung lässt auf eine Vergrabung um 1430 schliessen. Die Pfennige zeigen eine erstaunliche Homogenität in der Machart und im Stil, der als recht grob zu bezeichnen ist. Dazu gehören eine ganze Reihe weiterer Pfennige, die zwar nicht im Schatz vertreten sind, aber die gleichen Eigentümlichkeiten aufweisen. Hier kann ich nur eine Auswahl zusammenstellen: Zürich (16:91), Schaffhausen (16:92), St. Gallen (16:93), Solothurn (16:94), Bern (16:95), Laufenburg (16:96), Zofingen (16:97), Waldshut (16:98), Rheinau (16:99), Villingen (16:100), Thiengen (16:101), Ravensburg (16:102), dann eine Taube mit unbestimmter Zuschreibung (16:103), Stadt Konstanz (16:104), Luzern (16:105), nochmals Thiengen (16:106) und Zofingen (16:107). Die letzten vier Stücke (16:104–107) zeigen miteinander verwandte Bildtypen. Besonders nahe sind sich die Bischofsbüsten von Luzern mit dem hl. Leodegar und Thiengen. Daran schliesst sich Zofingen an, während Konstanz vermutlich den Ausgangspunkt für diese kleine Serie bildet. Es fällt auf, dass sich im Komplex von Osterfingen keine Prägungen des Rappenmünzbundes befinden.

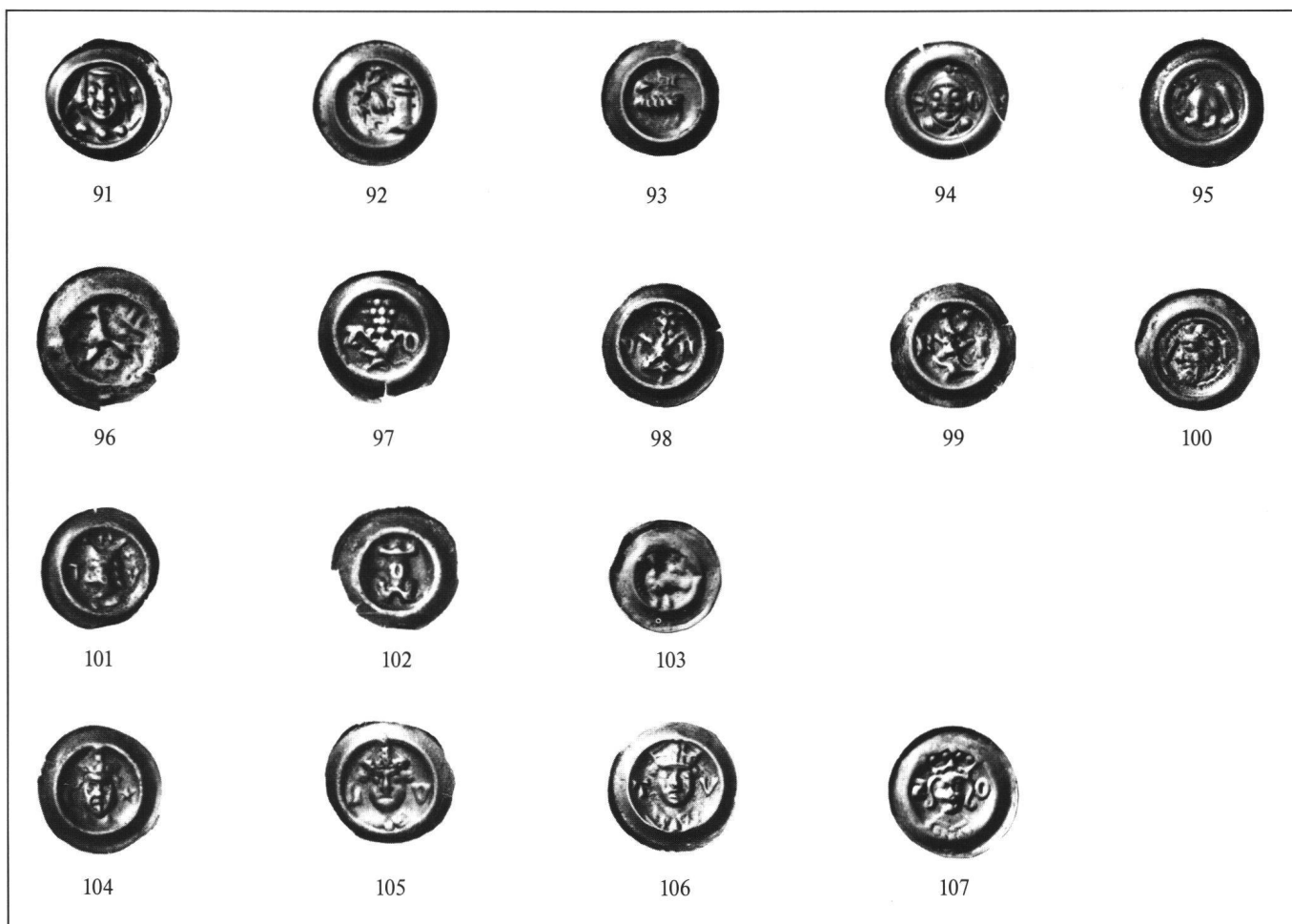


Abb. 16

17. Die Unterscheidung zwischen Pfennig und Hälbling, Angster und Haller oder Stebler ist nicht immer klar ersichtlich und eindeutig vorzunehmen. Diese Staffelung der Nominalstruktur setzt bereits im 13. Jahrhundert ein und wird im 14. Jahrhundert weiter ausgebaut.⁵⁵ Zum Abschluss dieser Vergleichsübersicht stelle ich die Münzpaare zusammen, bei denen diese Unterscheidung eindeutig erkennbar wird. Dabei ist in Rechnung zu stellen, dass Hälblinge meist äusserst selten auf uns gekommen sind. Für Bern haben wir sowohl für den Haupttyp mit Königskopf aus dem 13. Jahrhundert (17:108 + 109) wie für die Prägung um 1377 nach dem Münzvertrag von Schaffhausen (17:110 + 111) den Beleg von Pfennig und Hälbling bzw. Angster und Stebler. Von Solothurn ist ein solches Paar aus dem Ende des 13. Jahrhunderts erhalten (17:112 + 113), für Neuenburg aus der Zeit des Schaffhauser Münzvertrags von 1377 (17:114 + 115). Um 1373 hat die Stadt Laufenburg als Pfandnutzen Anteil an der Münzprägung erworben. Wir haben seit dieser Zeit eine gräfliche und eine städtische Prägung, wobei die «Schwanhälsler» den Grafen und die «Löwenköpfe» der Stadt zugeordnet werden. Wahrscheinlich haben beide Autoritäten parallel geprägt.⁵⁶ Und

von beiden haben wir aus dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts zueinandergehörende Angster und Stebler (17:116–119). Für Zürich haben wir sogar vier Beispiele. Das erste Paar stammt noch aus dem Ende des 14. Jahrhunderts (17:120 + 121). Beim zweiten Paar um 1400 sind beim Stebler die Buchstaben des Toponyms weggelassen (17:122 + 123). Das dritte Paar ist die bekannte Emission von 1424, wobei beim Haller die vier Randpunkte weggelassen sind (17:124 + 125). Das letzte Paar könnte die Anschlussprägung an 1424 sein. Der Angster trägt vier Randpunkte und je eine Kugel über den Schultern der Büste, die beim Haller fehlen (17:126 + 127).

Diese ausgewählten Beispiele sollen zeigen, wie gewisse typologische und stilistische Elemente auf Verbindungen oder Abhängigkeiten einzelner Münzherren hinweisen und auch eine zeitliche Konkurrenz erkennen lassen. Wir kommen aber nur weiter, wenn wir die Münzprägung einer grösseren Währungsregion gesamthaft untersuchen. Zudem werden solche Querverbindungen erst dann relevant, wenn sie in den Rahmen aller Bedingtheiten und Informationen zur Münzprägung hineingestellt werden,

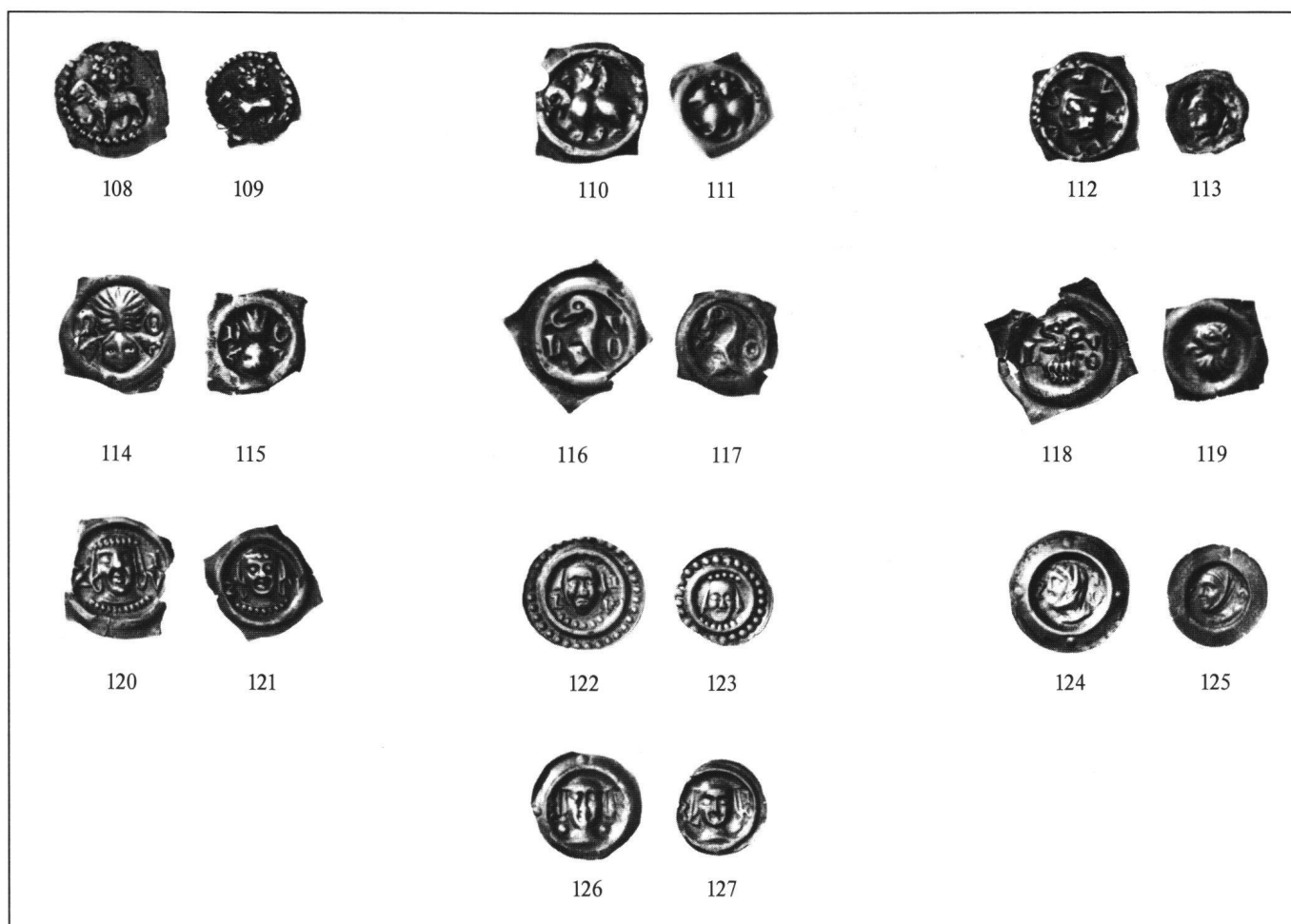


Abb. 17

für die sie nur eines der Elemente bilden. Alle diese Elemente herauszuarbeiten, miteinander zu vergleichen und kritisch zu überprüfen ist eine Aufgabe, die zum grössten

Teil erst noch zu leisten ist. So habe ich weniger feste Resultate als Anregungen vorgelegt, die zu überprüfen und weiter zu verfolgen sind.

LITERATUR- UND ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

BRAUN VON STUMM	GUSTAV BRAUN VON STUMM, <i>Über das ältere Zofinger Münzwesen</i> , in: SNR 34, 1948/49, S. 28–58.	BRAUN VON STUMM, <i>Tiengen</i>	GUSTAV BRAUN VON STUMM, <i>Noch einmal Tiengen</i> , in: SM 4, 1953, S. 16–23.
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde.	BUCHENAU	HEINRICH BUCHENAU, <i>Beiträge zur Erforschung der schwäbisch-alemannischen Pfennige des 11.–13. Jahrhunderts</i> , Sonderabdruck aus «Blätter für Münzfreunde» 6–10, Jg. 1911.
BHM	Bernisches Historisches Museum, Bern.	BUCHENAU, <i>Fund Trier</i>	HEINRICH BUCHENAU, <i>Ein Fund spätmittelalterlicher Kleinmünzen in der Matthiaskirche bei Trier</i> , in: «Blätter für Münzfreunde» 1902, Sp. 2716, Taf. 145.
BLATTER, <i>Berner Pfennige</i>	FRITZ BLATTER, <i>Die Zeitfolge der Berner Pfennige</i> , in: SNR 24, 1928, S. 359–375.	CAHN, <i>Rappenmünzbund</i>	JULIUS CAHN, <i>Der Rappenmünzbund</i> , Heidelberg 1901.
BLATTER, <i>Burgdorf</i>	FRITZ BLATTER, <i>Die kiburgischen Münzen von Burgdorf und Wangen</i> , in: SNR 24, 1926, S. 124–160.	CAHN, <i>Bodenseegebiet</i>	JULIUS CAHN, <i>Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes im Mittelalter</i> , Heidelberg 1911.
BLM	Badisches Landesmuseum, Karlsruhe.		
BMMG	Bundessammlung für Medaillen, Münzen und Geldzeichen, Wien.		

DEMOLE-WAVRE	EUGÈNE DEMOLE ET WILLIAM WAVRE, <i>Histoire monétaire de Neuchâtel</i> , Neuchâtel 1939.		Kyburg (= Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte u. Archäologie des Mittelalters, 8) 1981, S. 115–118.
EA	<i>Amtliche Sammlung der älteren eidgenössischen Abschiede</i> , Luzern 1858 ff.	Slg. Wüthrich	Sammlung Gottfried Wüthrich, Münzen und Medaillen der Schweiz und ihrer Randgebiete. Auktion 45 Münzen und Medaillen AG Basel, 25.–27.11.1971.
GRETER	ROBERT GRETER, <i>Die mittelalterliche Münzstätte Thiengen</i> , in: SM 1, 1949, S. 8–11; 3, 1952, S. 32–38.		Schweizerisches Landesmuseum, Zürich.
GEIGER, St. Gallen	HANS-ULRICH GEIGER, <i>Moneta Sancti Galli. Die Münzprägung St. Gallens im Mittelalter</i> , in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 106, 1988, S. 131–144.	SLM	Schweizer Münzblätter.
HMZ Solothurn	<i>Solothurn</i> , nach J. UND H. SIMMEN neubearbeitet und ergänzt durch die Helvetische Münzenzeitung (= Schweizerische Münzkataloge, 7), Bern 1972.	SM SNR	Schweizerische Numismatische Rundschau.
HÜRLIMANN	HANS HÜRLIMANN, <i>Zürcher Münzgeschichte</i> , Zürich 1966.	WIELANDT, Basel	FRIEDRICH WIELANDT, <i>Die Basler Münzprägung von der Merowingerzeit bis zur Verpfändung der bischöflichen Münze an die Stadt im Jahre 1373</i> , Bern 1971 (= Schweizerische Münzkataloge, 6).
Kat. Rechberg	<i>Zürcher Münzen und Medaillen</i> , Katalog der Ausstellung in Zürich (Haus zum Rechberg), 1969.	WIELANDT, Breisgau	FRIEDRICH WIELANDT, <i>Der Breisgauer Pfennig und seine Münzstätten. Ein Beitrag zur Münz- und Geldgeschichte des Alemannenlandes im Mittelalter</i> , 2. Aufl., Karlsruhe 1976.
MK	Münzkabinett.		FRIEDRICH WIELANDT, <i>Die Münzen von Laufenburg und Rheinau</i> , Freiburg i. Br. 1978.
MEYER	HEINRICH MEYER, <i>Die Denare und Bracteaten der Schweiz</i> , Zürich 1858.	WIELANDT, Laufenburg	FRIEDRICH WIELANDT, <i>Münz- und Geldgeschichte des Standes Luzern</i> , Luzern 1969.
NAU, Oberschwaben	ELISABETH NAU, <i>Die Münzen und Medaillen der oberschwäbischen Städte</i> , Freiburg 1964.	WIELANDT, Luzern	FRIEDRICH WIELANDT, <i>Schaffhauser Münz- und Geldgeschichte</i> , Schaffhausen 1959.
NAU, Stauferzeit	ELISABETH NAU, <i>Münzen der Stauferzeit</i> , in: Die Zeit der Staufer, Katalog der Ausstellung in Stuttgart, 1977, 1, 108–188.	WIELANDT, Schaffhausen	FRIEDRICH WIELANDT, <i>Todtnau, Bergwerk und vorderösterreichischer Münzort</i> , in: NZ 87/88, 1972, S. 88–94.
NZ	Numismatische Zeitschrift, Wien.	WIELANDT, Todtnau	Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart.
QZW	<i>Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte</i> , bearb. von WERNER SCHNYDER, Bd. 1–2, Zürich 1937.	WLM	BENEDIKT ZÄCH, <i>Die Angster und Haller der Stadt Luzern</i> , in: SNR 67, 1988, S. 311–355.
SCHWARZ	DIETRICH W.H. SCHWARZ, <i>Münz- und Geldgeschichte Zürichs im Mittelalter</i> , Aarau 1940.	ZÄCH	Zentralbibliothek Zürich.
SCHWARZ, Kyburger	DIETRICH W.H. SCHWARZ, <i>Die Münzen der Kyburger</i> , in: Die Grafen von	ZB	

MÜNZENVERZEICHNIS

1. Basel, Bistum, Berthold von Pfirt 1249–1262. WIELANDT, *Basel*, 85a. Slg. Wüthrich, 15. – SLM (AG 248): 0,36 g.
2. Dasselbe: WIELANDT, *Basel*, 87. – SLM (LM GU 2400): 0,24 g.
3. Solothurn, nach 1250. *HMZ Solothurn*, 1. – Stuttgart WLM: 0,402 g.
4. Fälschung von Nicolaus Seeländer, 18. Jahrhundert. R. THIEL, *Die Brakteatenfälschungen des Nicolaus Seeländer*, Heidelberg 1990, 69. Vgl. MEYER, S. 81 und Taf. V, 91. – Berlin MK. – Ein weiteres Exemplar befindet sich in Wien BMMG und wiegt 0,48 g.
5. Basel, nach 1250. WIELANDT, *Basel*, 88–89. NAU, *Stauferzeit*, 204.9. Slg. Wüthrich, 16. – SLM (AG 262): 0,34 g.
6. Unbestimmt, Mitte 13. Jh. BUCHENAU, 97. – ZB (Sch. 3430b): 0,33 g. – Das hier abgebildete Exemplar der Slg. der Zentralbibliothek Zürich ist von Felix Burckhardt, dem langjährigen Betreuer der Sammlung, mit Fragezeichen der Herrschaft Florimont im Sundgau oder Pfirt zugewiesen worden.
7. Basel? König Rudolf von Habsburg? 1274? BRAUN VON STUMM, Taf. IV, 8. – SLM (LM 4056): 0,31 g (ausgebrochen).
8. Basel, Bistum, Heinrich von Isny 1275–1285. WIELANDT, *Basel*, 93. – SLM (AG 254): 0,34 g.
9. Solothurn, 2. H. 13. Jh. *HMZ Solothurn*, 18. – SLM (M 10667): 0,30 g.
10. Solothurn? 2. H. 13. Jh. BUCHENAU, Nr. 106a. – SLM (AG 446): 0,26 g.
11. Zürich, um 1275. SCHWARZ, 23. HÜRLIMANN, 45. BRAUN VON STUMM, S. 40, Taf. IV, 10. – SLM (LM GU 2310): 0,36 g.
12. Basel, König Rudolf v. Habsburg? 1274? Unpubliziert. – Privatbesitz: 0,255 g.
13. Basel, Bistum, Heinrich IV. von Isny 1275–1285. WIELANDT, *Basel*, 84. – SLM (M 13438): 0,36 g.
14. Zofingen? König Rudolf von Habsburg? 1274? BRAUN VON STUMM, S. 39, Taf. IV, 6. – Museum Zofingen: 0,39 g.

15. Schaffhausen? St. Gallen? um 1274. MEYER, V, 93. – SLM (LM 4048): 0,37 g.
16. Bern, Mitte 13. Jh. BLATTER, *Berner Pfennige* Typ 2, Abb. 4. Slg. Wüthrich, 82. – SLM (AG 110): 0,34 g.
17. Schaffhausen, um 1280. WIELANDT, *Schaffhausen*, 10. BUCHENAU, 124, Abb. 123. – Winterthur, Münzkabinett: 0,38 g.
18. Zürich, um 1275. SCHWARZ, 24. HÜRLIMANN, 47–52. – SLM (LM 1035): 0,36 g.
19. Zofingen, um 1280. BRAUN VON STUMM, S. 42, Taf. IV, 13. Slg. Wüthrich, Nr. 131–132. – SLM (M 11293): 0,35 g.
20. Breisach, Ende 13. Jh. WIELANDT, *Breisgau* 71 + 72. Auktion 11, Auctiones AG Basel, 30.9.1980, Nr. 828 f. – ZB (1932/13): 0,30 g.
21. Zürich, Mitte 13. Jh. SCHWARZ, 21. HÜRLIMANN, 41. HANS-ULRICH GEIGER UND RUDOLF SCHNYDER, *Der Münzfund von Winterthur-Holderplatz*, in: SNR 53, 1974, Nr. 19. – SLM (AZ 5200): 0,37 g.
22. Zürich, um 1275. SCHWARZ, 20. HÜRLIMANN, 46. Slg. Wüthrich, 199. – SLM (LM GU 2306): 0,37 g.
23. Zofingen, um 1275. BRAUN VON STUMM, S. 43, Nr. 4a, Taf. IV, 14. – Stuttgart WLM (MK 1969/1938): 0,347 g. – Ein weiteres Exemplar dieses seltenen Pfennigs wurde 1977 bei den Ausgrabungen in der Barfüsserkirche Basel gefunden. Vgl. *Basel, Barfüsserkirche. Grabungen 1975–1977* (= Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, 13) 1987, S. 257, Nr. 8.
24. Zofingen, um 1275. BRAUN VON STUMM, S. 44, Nr. 4b, Taf. IV, 15. – Stuttgart WLM (MK 1969/1939): 0,311 g.
25. Zürich, um 1300. SCHWARZ, 26. HÜRLIMANN, 53. – SLM (LM GU 2307): 0,34 g.
26. Zofingen, nach 1300. BRAUN VON STUMM, S. 45, Tf. IV, 17. Slg. Wüthrich 133. – SLM (M 13445): 0,33 g.
27. Zürich, um 1300. SCHWARZ, 27. HÜRLIMANN, 54. – SLM (BZ 2975): 0,37 g.
28. Solothurn, anf. 14. Jh. *HMZ Solothurn*, 5. – SLM (M 11296): 0,31 g.
29. Thiengen, Freiherren von Krenkingen, 1334? GRETER, 1. – ZB (1942/1): 0,23 g.
30. Zürich, um 1320. SCHWARZ, 30. HÜRLIMANN, 58. – SLM (LM GU 2314): 0,41 g.
31. Zofingen, um 1320. BRAUN VON STUMM, S. 47, Abb. 21. – SLM (BZ 3400): 0,34 g.
32. Zofingen, um 1320. BRAUN VON STUMM, S. 45, Abb. 19. Slg. Wüthrich, 134 f. – SLM (AG 326): 0,39 g.
33. Burgdorf, Graf Eberhard II. von Kyburg, 1319–1357, nach 1328. BLATTER, *Burgdorf*, 5. SCHWARZ, *Kyburger*, S. 116, Abb. 2. Slg. Wüthrich, 110. – SLM (LM GU 2521): 0,19 g.
34. Basel, Bistum, Peter von Aspelt, 1296–1306. WIELANDT, *Basel*, 97. Slg. Wüthrich, 19. – SLM (LM GU 2392): 0,31 g.
35. Basel, Bistum, Johann II. Senn von Münsingen, 1335–1365. WIELANDT, *Basel*, 115. Slg. Wüthrich, 28 ff. – SLM (+A 3273): 0,36 g.
36. Basel, Bistum, Johann III. von Vienne, 1366–1382. WIELANDT, *Basel*, 120. Slg. Wüthrich, 35. – SLM (AG 232): 0,23 g.
37. Burgdorf, Graf Hartmann III. von Kyburg, 1357–1377, um 1360. BLATTER, *Burgdorf*, 6. SCHWARZ, *Kyburger*, S. 116, Abb. 3–4. Slg. Wüthrich, 112. – SLM (+A 507): 0,29 g.
38. Thiengen, Freiherren von Krenkingen, 2. Hälfte 14. Jh. GRETER, 16 ff. BRAUN VON STUMM, *Tiengen*, Abb. 15. Slg. Wüthrich, 172. – SLM (AG 432): 0,29 g.
39. Thiengen, Freiherren von Krenkingen, 2. Hälfte 14. Jh. GRETER, 14–15. Slg. Wüthrich, 170–171. – SLM (+A 3244): 0,32 g.
40. Thiengen, Freiherren von Krenkingen, Angster, letztes Viertel 14. Jh. GRETER, 5–12. – SLM (+A 3250): 0,325 g.
41. Todtnau, Herzöge von Österreich, Stebler, letztes Viertel 14. Jh. WIELANDT, *Todtnau*, 2. – SLM (+A 2648a): 0,18 g.
42. Wangen an der Aare, Graf Berchtold I. von Kyburg, 1384–1406 (1418/9), Stebler, um 1388. BLATTER, *Burgdorf*, 12. SCHWARZ, *Kyburger*, Abb. 5. – Bern BHM: 0,16 g.
43. Basel, Bistum, Stebler, letztes Viertel 14. Jh. WIELANDT, *Basel*, 119a, 122. – SLM (AZ 3195): 0,16 g.
44. Basel, Bistum, Mzst. Breisach, Stebler, letztes Viertel 14. Jh. WIELANDT, *Basel*, 123a. – SLM (AZ 3196): 0,16 g.
45. Solothurn, drittes Viertel 14. Jh. *HMZ Solothurn*, 11. – SLM (LM AB 1211): 0,14 g.
46. Laufenburg, drittes Viertel 14. Jh. WIELANDT, *Laufenburg*, 18. – SLM (AG 377): 0,21 g.
47. Bern, um 1370, Stebler. BLATTER, *Berner Pfennige*, Typ 11. – Bern BHM: 0,13 g.
48. Bern, um 1377, Angster. BLATTER, *Berner Pfennige*, Typ 13 ff. – SLM (+A 503): 0,30 g.
49. Freiburg i. Br., Angster um 1377. WIELANDT, *Breisgau*, 48 b. – ZB (Sch 3756a): 0,37 g.
50. Basel, Stadt, Angster um 1377. WIELANDT, *Basel*, 126. Slg. Wüthrich, 41. – SLM (+A 1896): 0,25 g.
51. Zofingen, Herzöge von Österreich, Angster um 1377. Slg. Wüthrich, 142–143. – SLM (+A 2650): 0,38 g.
52. Thiengen, Freiherren von Krenkingen, Angster um 1377. GRETER, 16 ff. Slg. Wüthrich, 172–173. – ZB (1942/72): 0,26 g.
53. Laufenburg, Gf. Rudolf IV., 1354–1383, Angster um 1377. WIELANDT, *Laufenburg*, 32. Slg. Wüthrich -. – SLM (AG 366): 0,31 g.
54. Breisach, Bischof von Basel, Stebler um 1377. WIELANDT, *Basel*, 123. Slg. Wüthrich, 39. – SLM (M 13442): 0,20 g.
55. Bergheim im Elsass, Stebler um 1377. CAHN, *Rappenmünzbund*, S. 36, Abb. 6. MEYER, S. 92, Taf. VI, 142. BUCHENAU, *Fund Trier*, Nr. 2, Taf. 145, 2. – Verschollen.
56. Bern, Angster um 1377. BLATTER, *Berner Pfennige*, Typ 13. Slg. Wüthrich, 85. – SLM (+A 502): 0,30 g.
57. Burgdorf, Graf Hartmann III. von Kyburg, 1357–1377, Angster um 1370. BLATTER, *Burgdorf*, 6. SCHWARZ, *Kyburger*, S. 116, Abb. 3–4. Slg. Wüthrich, 112. SLM (AG 159): 0,29 g.
58. Solothurn, Angster um 1377. *HMZ Solothurn*, 9a. Slg. Wüthrich, 105. – SLM (LM 7251): 0,24 g.
59. Neuenburg, Gräfin Isabelle, 1373–1395, Angster um 1377. DEMOLE-WAVRE, 4. Slg. Wüthrich, 96. – SLM (AG 415): 0,19 g.
60. Zürich, Stebler um 1377. SCHWARZ, 32. HÜRLIMANN, 69. Vgl. H.-U. GEIGER, *Die Äbtissin mit der Rüschenhaube*, in: SM 26, 1976, 12. – SLM (AG 66): 0,20 g.
61. Schaffhausen, Stebler um 1377. WIELANDT, *Schaffhausen*, 14a. Slg. Wüthrich 186. – SLM (LM GU 2584): 0,19 g.
62. Zürich, Angster um 1400. SCHWARZ -. HÜRLIMANN, 67–68. Slg. Wüthrich, 214. – SLM (BZ 3072): 0,24 g.
63. Basel, Stebler um 1400. MEYER, Taf. 2, 146. ERICH B. CAHN, *Münzfunde bei Kirchgrabungen in der Schweiz IV*, in: SM 20, 1970, 120, Nr. 8. – SLM (AG 270): 0,14 g.
64. Basel, Bistum, Mzst. Breisach, Stebler um 1400. MEYER, Taf. 2, 118 var. WIELANDT, *Basel*, 125. – SLM (BZ 2239): 0,15 g.
65. Freiburg, Rappen um 1400. CAHN, *Rappenmünzbund*, 5. – ZB (St 3762): 0,37 g.
66. Laufenburg, Stadt, Angster um 1400. WIELANDT, *Laufenburg*, 43. – SLM (LM 7233): 0,29 g.
67. Laufenburg, Grafen, Angster um 1400. WIELANDT, *Laufenburg*, 53. – SLM (AG 379): 0,25 g.
68. Schaffhausen, Angster um 1400. WIELANDT, *Schaffhausen*, 19–20. – SLM (M 11290): 0,31 g.
69. Rheinau, Grafen von Laufenburg, Angster um 1400. WIELANDT, *Laufenburg*, 39. – SLM (LM 3068): 0,33 g.

70. Thiengen, Freiherren von Krenkingen, Angster um 1400. GRETER, 26. – ZB (1942/71): 0,35 g.
71. Todtnau, Herzöge von Österreich, Angster um 1400. WIELANDT, *Todtnau*, 7. – ZB (1951/7): 0,365 g.
72. Thann, Rappen um 1400. Ab 1387 ist Thann Münzstätte der Herzöge von Österreich. JULIUS CAHN, *Zwei vorderösterreichische Pfennige vom Ende des 14. Jahrhunderts*, in: *Blätter für Münzfreunde*, 1911, 4575–4576. – ZB (1937/21): 0,335 g.
73. Luzern, Angster, vor 1420? WIELANDT, *Luzern* 28. ZÄCH, Nr. A2.1. – SLM (LM GU 2649): 0,24 g.
74. Basel, Stadt, Rappen nach 1425. CAHN, *Rappenmünzbund*, Taf. 1, 10. Slg. Wüthrich, 65a. – SLM (AZ 2060): 0,43 g.
75. Freiburg, Rappen nach 1425. CAHN, *Rappenmünzbund*, Taf. 1, 3. Slg. Wüthrich 65b. – SLM (AZ 2060): 0,39 g.
76. Colmar, Rappen nach 1425. CAHN, *Rappenmünzbund*, Taf. 1, 7. Slg. Wüthrich, 65d. – ZB (St 3487a): 0,37 g.
77. Thann, Herzöge von Österreich, Rappen nach 1425. CAHN, *Rappenmünzbund*, Taf. 1, 16. Slg. Wüthrich, 65e. – SLM (+A 3253): 0,37 g.
78. Breisach, Rappen nach 1425. CAHN, *Rappenmünzbund*, Taf. 1, 12. Slg. Wüthrich, 65c. – ZB (St 3719): 0,39 g.
79. Zürich, Angster 1424. SCHWARZ, 35. HÜRLIMANN, 71. Slg. Wüthrich, 216–217. – SLM (LM GU 2358): 0,29 g.
80. Zürich, Haller 1424. SCHWARZ, 36. HÜRLIMANN, 72. – SLM (AG 68): 0,23 g.
81. St. Gallen, Stadt, Angster 1424. GEIGER, *St. Gallen*, Abb. 13. – SLM (AG 943): 0,35 g.
82. Schaffhausen, Angster 1424. WIELANDT, *Schaffhausen*, 21. Slg. Wüthrich, 188. – SLM (AG 269): 0,35 g.
83. Zofingen, Herzöge von Österreich, Angster um 1400. Slg. Wüthrich, 141. – SLM (LM 7242): 0,31 g.
84. Waldshut, Herzöge von Österreich, Angster um 1400. WIELANDT, *Breisgau*, 79/78a. – ZB (St 3802a): 0,35 g.
85. Villingen? = Waldshut? Herzöge von Österreich, Angster, um 1400. WIELANDT, *Breisgau*, 78a/79. – SLM (AG 801): 0,42 g.
86. Todtnau, Herzöge von Österreich, Rappen zwischen 1399 und 1403. WIELANDT, *Todtnau*, 6. – Karlsruhe BLM: 0,29 g.
87. Todtnau, Herzöge von Österreich, Stebler zwischen 1403 und 1406. WIELANDT, *Todtnau*, 1 a + b. – ZB (St 3798a): 0,17 g.
88. Laufenburg? Rappen oder Angster nach 1403? WIELANDT, *Laufenburg*, 49. – SLM (AG 376): 0,35 g.
89. Laufenburg, Angster, um 1390. WIELANDT, *Laufenburg*, 30. Slg. Wüthrich, 154. – SLM (AG 370): 0,27 g.
90. Rheinau, Abtei, Angster nach 1408. WIELANDT, *Laufenburg*, 51. – SLM (LM GU 2308): 0,30 g.
91. Zürich, Angster um 1425. SCHWARZ, 38. HÜRLIMANN, 63. – SLM (LM 436): 0,36 g.
92. Schaffhausen, Angster um 1425. WIELANDT, *Schaffhausen*, 16b. – SLM (BZ 3305): 0,55 g.
93. St. Gallen, Angster um 1425. ADOLF IKLÉ-STEINLIN, *Die Münzen der Stadt St. Gallen*, Genf 1911, 447 var. GEIGER, *St. Gallen*, Abb. 12. Slg. Wüthrich, 287. – SLM (LM GU 2626): 0,29 g.
94. Solothurn, Angster um 1425. HMZ Solothurn, 16. – SLM (LM 450): 0,28 g.
95. Bern, Angster um 1425. BLATTER, *Berner Pfennige*, Typ 16. – SLM (LM GU 2509): 0,34 g.
96. Laufenburg, Angster um 1425. Unpubliziert. – SLM (LM 489): 0,32 g.
97. = 83. Zofingen, Herzöge von Österreich, Angster um 1400. Slg. Wüthrich, 141. – SLM (LM 7242): 0,31 g.
98. = 84. Waldshut, Herzöge von Österreich, Angster um 1400. WIELANDT, *Breisgau*, 79. – ZB (St 3802a): 0,35 g.
99. = 90. Rheinau, Abtei, Angster nach 1408. WIELANDT, *Laufenburg*, 51. – SLM (LM GU 2308): 0,30 g.
100. Villingen, Angster um 1425. WIELANDT, *Breisgau*, 78 b. – SLM (LM 490): 0,39 g.
101. Thiengen, Freiherren von Krenkingen, Angster um 1425. GRETER, 22 var. BRAUN VON STUMM, *Tiengen*, S. 22–23, Abb. 21. – SLM (LM 479): 0,20 g.
102. Ravensburg, Angster nach 1426. Slg. Wüthrich, 262. Vgl. NAU, *Oberschwaben*, S. 95. – SLM (LM 492): 0,30 g.
103. Unbestimmt. Unpubliziert. – SLM (LM 3650): 0,21 g.
104. Konstanz, Stadt, Angster um 1425. CAHN, *Bodenseegebiet*, 88. – SLM (LM 493): 0,40 g.
105. Luzern, Angster ca. 1422–25. WIELANDT, *Luzern*, 27. ZÄCH A1.1. – SLM (LM 446): 0,32 g.
106. Thiengen, Freiherren von Krenkingen, Angster um 1425. GRETER 33. BRAUN VON STUMM, *Tiengen* –. – SLM (LM 482): 0,29 g.
107. Zofingen, Angster um 1420. Slg. Wüthrich, 139 (aber nicht 1344!). – SLM (LM AB 1858): 0,30 g.
108. = 16. Bern, Mitte 13. Jh. BLATTER, *Berner Pfennige*, 4. Slg. Wüthrich, 82. – SLM (AG 110): 0,34 g.
109. Bern, Hälbling, Mitte 13. Jh. BLATTER, *Berner Pfennige*, Typ 8, Nr. 14. – SLM (LM GU 2505): 0,16 g.
110. = 56. Bern, Angster um 1377. BLATTER, *Berner Pfennige*, Typ 13. Slg. Wüthrich, 85. – SLM (+A 502): 0,30 g.
111. Bern, Stebler um 1377. BLATTER, *Berner Pfennige*, Nr. 17 var. – BHM: 0,126 g.
112. Solothurn, Pfennig Ende 13. Jh. HMZ Solothurn, 5a. Slg. Wüthrich, 103 var. – SLM (LM GU 2547): 0,35 g.
113. Solothurn, Hälbling Ende 13. Jh. HMZ Solothurn –, zu 5a. – SLM (M 13874): 0,115 g.
114. = 59. Neuenburg, Gräfin Isabelle, 1373–1395, Angster um 1377. DEMOLE-WAVRE, 4. Slg. Wüthrich, 96. – SLM (AG 415): 0,19 g.
115. Neuenburg, Gräfin Isabelle, 1373–1395, Stebler um 1377. DEMOLE-WAVRE, 6. Slg. Wüthrich, 97–98. – SLM (LM 517): 0,17 g.
116. = 53. Laufenburg, Gf. Rudolf IV., 1354–1383, Angster um 1377. WIELANDT, *Laufenburg*, 32. Slg. Wüthrich –. – SLM (AG 366): 0,31 g.
117. Laufenburg, Gf. Rudolf IV., 1354–1383, Stebler um 1377. WIELANDT, *Laufenburg*, 35. Slg. Wüthrich, 155–156. – SLM (LM GU 251): 0,21 g.
118. Laufenburg, Stadt, Angster um 1377. WIELANDT, *Laufenburg*, 40. Slg. Wüthrich, 165. – SLM (AG 373): [0,21 g].
119. Laufenburg, Stadt, Stebler um 1377. WIELANDT, *Laufenburg*, 45. Slg. Wüthrich, 166. – SLM (+A 2675): 0,17 g.
120. Zürich, Angster Ende 14. Jh. SCHWARZ, 33. HÜRLIMANN, 59. Slg. Wüthrich, 212. Kat. Rechberg 46. – SLM (LM GU 2325): 0,27 g.
121. Zürich, Hälbling Ende 14. Jh. SCHWARZ –. HÜRLIMANN, 59 var. Slg. Wüthrich, 213. Kat. Rechberg 47. – SLM (M 11994): 0,25 g.
122. = 62. Zürich, Angster um 1400. SCHWARZ –. HÜRLIMANN, 67–68. Slg. Wüthrich, 214. – SLM (BZ 3072): 0,24 g.
123. Zürich, Stebler um 1400. SCHWARZ –. HÜRLIMANN, 68. Slg. Wüthrich, 215. – SLM (LM 6525): 0,14 g.
124. = 79. Zürich, Angster 1424, SCHWARZ, 35. HÜRLIMANN, 71. Slg. Wüthrich, 216–217. – SLM (LM GU 2358): 0,29 g.
125. = 80. Zürich, Haller 1424. SCHWARZ, 36. HÜRLIMANN, 72. – SLM (AG 68): 0,23 g.
126. Zürich, Angster um 1425. SCHWARZ, 34 var. HÜRLIMANN, 66 var. Slg. Wüthrich –. SLM (LM GU 2344): 0,20 g.
127. Zürich, Haller um 1425. SCHWARZ –. HÜRLIMANN –. Slg. Wüthrich –. Kat. Rechberg 50. – SLM (M 11298): 0,16 g.

- ¹ PETER SPUFFORD, *Money and its Use in Medieval Europe*, Cambridge 1988, S. 2.
- ² Vgl. ROBERT GÖBL, *Numismatik, Grundriss und wissenschaftliches System*, München 1987, S. 48 ff.: Die methodischen Mittel. – PHILIP GRIERSON, *Numismatics*, London 1975. – CHARLOTTE CARCASSONNE, *Méthodes statistiques en numismatique*, Louvain 1987. – HANS-MARKUS VON KAENEL, *Münzprägung und Münzbildnis des Claudius*, Berlin 1986, S. 34–35. – PETER BERGHAUS, *Zur Anwendung der stempelvergleichenden Methode bei deutschen Münzen aus wikingerzeitlichen Schatzfunden*, in: Nordisk Numismatisk Unions Medlemsblad 1967, S. 173–178. – BRITA MALMER, *The Sigtuna Coinage c. 995–1005*, Stockholm/London 1989 (= Commentationes de nummis saeculorum IX–XI in Suecia repertis. Nova series 4.). – BERND KLUGE, *Stempelvergleichende Untersuchungen deutscher Münzserien des 10. und 11. Jahrhunderts. Fragen, Ergebnisse und Perspektiven einer Methode*, in: Frühmittelalterliche Studien 23, 1989, S. 344–361.
- ³ Wie solche schriftlosen Hohlpfennige geordnet und bestimmt werden können, zeigen unter anderem die beiden folgenden Beispiele: BRITA MALMER, *Den senmedeltida penningarna i Sverige. Svenska brakteater med krönt huvud och krönta bokstäver*, Stockholm 1980, und REINHARD UECKER / MICHAEL KUNZEL, *Die frühen mecklenburgischen Stierkopfbrakteaten, ca. 1201 bis um 1245*, in: Berliner Numismatische Forschungen 3, 1989, S. 29–64.
- ⁴ Für Zofingen fehlt jegliche Bearbeitung. Die Neubearbeitung von SIMMEN für Solothurn in der Helvetischen Münzzeitung (vgl. Literaturverzeichnis) ist unbefriedigend, ebenso wie für St. Gallen die Arbeit von ADOLF IKLÉ-STEINLIN, *Die Münzen der Stadt St. Gallen, mit einer Einleitung und Nachtrag von EMIL HAHN*, Genf 1911. Für die Prägungen der Stadt Basel gibt CAHN, *Rappenmünzenbund* (vgl. Literaturverzeichnis), Anhaltspunkte, aber keinen Katalog der Prägungen. Die Arbeiten von BLATTER (vgl. Literaturverzeichnis) für Bern sind veraltet.
- ⁵ PHILIP GRIERSON, *Numismatics*, London 1975, S. 72: «The primary function of type and inscription is that of making clear to users the identity of coins. This is not the same thing as identifying coins in a manner intelligible to the modern numismatist.»
- ⁶ Vgl. ROLF SPRANDEL, *Das mittelalterliche Zahlungssystem nach hansisch-nordischen Quellen des 13.–15. Jahrhunderts*, Stuttgart 1975, S. 21–23.
- ⁷ Bei diesen verschiedenen Pfennigbezeichnungen bestehen immer noch Unsicherheiten und Missverständnisse. Diese Problematik werden wir unter Punkt 17 behandeln.
- ⁸ Um einen Überblick über die währungs- und münzpolitische Entwicklung im schweizerisch-südwestdeutschen Gebiet zu bekommen, steht uns nur ältere Literatur zur Verfügung wie beispielsweise SCHWARZ; CAHN, *Rappenmünzenbund*; CAHN, *Bodenseegebiet*; WIELANDT, *Basel*; BERNAHRD HARMS, *Die Münz- und Geldpolitik der Stadt Basel im Mittelalter*, Tübingen 1907; HEINRICH GÜNTHER, *Das Münzwesen in der Grafschaft Württemberg*, Stuttgart 1897; BERNHARD KIRCHGÄSSNER, *Zur Neuordnung der Währungsräume Südwestdeutschlands und der angrenzenden Eidgenossenschaft 1350–1500*, in: Beiträge zur Wirtschafts- und Stadtgeschichte. Festschrift Hektor Ammann, Wiesbaden 1965, S. 312–332.
- ⁹ Vgl. *Wörterbuch der Münzkunde*, hrsg. v. FRIEDRICH SCHRÖTTER, Berlin 1930, S. 68.
- ¹⁰ BRAUN VON STUMM, S. 28–58. – BRAUN VON STUMM, *Tiengen*, S. 16–23: «dass ... ein erster Anstoss gegeben werde, die seit Julius Cahn (Rappenmünzbund) bisher etwas vernachlässigte systematische Erforschung der zeitlichen Entstehung und Reihenfolge der gesamten oberrheinischen Brakteaten des 14. und 15. Jahrhunderts in Gang zu bringen, die isoliert für eine einzelne Münzstätte naturgemäss zu keinem Ergebnis führen kann.» (S. 23).
- ¹¹ Münzkonvention zwischen Graf Eberhard von Württemberg und den Städten Ulm, Biberach und Pfullendorf einer- und den Bodenseestädten andererseits, 1404: HEINRICH GÜNTHER, *Das Münzwesen in der Grafschaft Württemberg*, Stuttgart 1897, S. 64–65. – Münzvertrag zwischen Zürich, Schaffhausen und St. Gallen, 1424: QZW I, Nr. 830, S. 463–464. – Münzvertrag des Rappenmünzbundes, 1425: CAHN, *Rappenmünzbund*, S. 70.
- ¹² FELIX BURCKHARDT, *Basler Pfennige des 13. Jahrhunderts mit «S – N»*, hrsg. v. H.-U. Geiger, in: SM 40, 1990, S. 13–16.
- ¹³ JOSEPH BERGMANN, *Die Brakteaten vom Funde von Klaus, unweit Rankweil*, 8. Rechenschaftsbericht des Ausschusses des Vorarlberger Museums-Vereins in Bregenz 1865, S. 21–24, Nr. II. Vgl. BERNHARD KOCH, *Joseph Ritter von Bergmanns Wirken am kaiserlichen Münz- und Antikenkabinett in Wien*, in: Joseph Ritter von Bergmann zum 100. Todestag am 29. Juli 1972, Bregenz 1972, S. 47, Nr. 2, Bild XXXI, 2. (Ausstellungskatalog des Vorarlberger Landesmuseums 55.) Gipsabguss des Wiener Exemplars im SLM.
- ¹⁴ RAINER THIEL, *Die Brakteatenfälschungen des Nicolaus Seeländer (1688–1744) und seine «Zehen Schriften» zur mittelalterlichen Münzkunde*, Heidelberg 1990, S. 41, Nr. 69. – Bereits HEINRICH MEYER, *Die Brakteaten der Schweiz*, Zürich 1845, S. 52, bezweifelte die richtige Lesung von S–G, die aber von J. LEITZMANN, *Numismatische Zeitung* 1845, Sp. 190, bestätigt wurde. RUDOLF HÖFKEN, *Archiv f. Brakteatenkunde III*, 1894–1897, S. 100 (= Studien zur Brakteatenkunde Süddeutschlands II, Wien 1906, S. 13), hat das Exemplar in der Sammlung des Klosters Göttweih als Fälschikat erkannt, «der Abbildung nach macht auch Meyers Stück einen verdächtigen Eindruck» (vgl. MEYER, S. 81, Taf. V, Nr. 91).
- ¹⁵ BRAUN VON STUMM, S. 39. Vgl. auch WIELANDT, *Basel*, S. 32.
- ¹⁶ MGH, SS 17, S. 196 (zitiert nach BRAUN VON STUMM und WIELANDT, *Basel*).
- ¹⁷ BUCHENAU, Nr. 106a. HEINRICH MEYER (ASA 3, 1870, S. 133) deutete S–S als Sanctus Salvator, was sich auf das Kloster des hl. Erlösers zu Schaffhausen beziehen sollte.
- ¹⁸ BRAUN VON STUMM, S. 39 ff.
- ¹⁹ Vgl. BRAUN VON STUMM, S. 32, Anm. 19. – Braun von Stumm wirft die Frage auf, ob das Stück mit einem Besuch König Rudolfs in Schaffhausen (1281, 1285) in Zusammenhang stehen könnte.
- ²⁰ Vgl. WIELANDT, *Schaffhausen*, Anm. zu Nr. 10.
- ²¹ Zum Wechsel der Stadtherrschaft von den Grafen von Froburg zu den Grafen von Habsburg zwischen 1285 und 1295, bzw. 1299 vgl. FRANZ ZIMMERLIN, *Zofingen. Stift und Stadt im Mittelalter*, [Aarau 1930], S. 45–50, sowie BRAUN VON STUMM, S. 35–36, wo auch die entsprechenden Quellenverweise zu finden sind.
- ²² Vgl. SCHWARZ, S. 119, Nr. 25.
- ²³ BRAUN VON STUMM, S. 43–44. Vgl. auch HANS-ULRICH GEIGER / RUDOLF SCHNYDER, *Der Münzfund von Winterthur-Holderplatz*, in: SNR 53, 1974, S. 112.
- ²⁴ Der Fund von Wolsen, Gde. Obfelden, Bez. Affoltern ZH, von 1869 ist einer der grössten und wichtigsten Münzschatze aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Er soll gegen 8000 Stück

- enthalten haben, etwas mehr als 4000 wurden gesichtet, aber nie richtig bearbeitet. Ein grosser Teil des Schatzes befindet sich im SLM. Vgl. FERDINAND KELLER, *Der Münzfund von Wolsen, Cant. Zürich*, in: ASA 1869, No 1, S. 45–50. – HEINRICH MEYER, in: ASA 1869, Nr. 3, S. 77–81.
- 25 BRAUN VON STUMM, *Tiengen*, S. 20, Abb. 9.
- 26 Vgl. Anm. 24.
- 27 A. ENGELI, *Münzfund von Winterthur*, in: SNR 25, 1931, S. 206–207.
- 28 SCHWARZ, *Kyburger*, S. 116.
- 29 Vgl. dazu WIELANDT, *Basel*, S. 45.
- 30 BLATTER, *Burgdorf*, S. 150. – SCHWARZ, *Kyburger*, S. 117.
- 31 HEINRICH BUCHENAU, *Ein Fund spätmittelalterlicher Kleinmünzen in der Matthiaskirche bei Trier*, in: *Blätter für Münzfreunde* 1902, Sp. 2716, Taf. 145.
- 32 BLATTER, *Burgdorf*, S. 158–159. – SCHWARZ, *Kyburger*, S. 117.
- 33 Urkundenbuch der Stadt Basel, Bd. 5, 1890, 99 ff. EA II, S. 320, Beilage 39. Vgl. CAHN, *Rappenmünzbund*, S. 31 ff.
- 34 Als Beispiele etwa Schwyz: STEPHEN DOSWALD, *Mittelalterliche und neuzeitliche Münzen aus der Pfarrkirche St. Martin in Schwyz*, in: SNR 67, 1988, Nrn. 57, 70–73, 141–144. – Winterthur, Stadtkirche, unpubliziert. – Steffisburg BE: unpubliziert. – Vgl. auch FRIEDRICH WIELANDT, *Zwei Funde schweizerischer Mittelaltermünzen aus Konstanz (?)*, in: SM 25, 1975, S. 68–72.
- 35 HANS-ULRICH GEIGER, *Der Beginn der Gold- und Dickmünzenprägung in Bern*, Bern 1968, S. 30.
- 36 Urkundenbuch der Stadt Basel, Bd. 4, 1899, S. 148 ff., Nr. 158. – QZW I, S. 96–97, Nr. 179 (Auszug). – CAHN, *Rappenmünzbund*, S. 19 ff. SCHWARZ, S. 50 und 79 ff.
- 37 Urkundenbuch der Stadt Basel, Bd. 4, 1899, S. 399 ff. – Vgl. CAHN, *Rappenmünzbund*, S. 25 ff.
- 38 Vgl. Anm. 33.
- 39 Urkundenbuch der Stadt Basel, Bd. 5, 1900, S. 281 ff. – Vgl. CAHN, *Rappenmünzbund*, S. 41 ff.
- 40 Urkundenbuch der Stadt Basel 5, 1900, S. 318 ff. – CAHN, *Rappenmünzbund*, S. 48 ff.
- 41 HEINRICH MEYER, *Die ältesten Münzen von Zürich*, Zürich 1840, S. 21 (kleinformatige Ausgabe S. 62), zitiert: «Anno Domini 1400 zu mitte mertzen do gob man zu Zurich ein neuw Müntz us, und die waren sinwer und tüpfli ze ring um.»
- 42 Urkundenbuch der Stadt Basel, Bd. 6, 1902, S. 203. – CAHN, *Rappenmünzbund*, S. 70–71.
- 43 Mit dem Tod Graf Johanns IV. von Habsburg-Laufenburg 1408 ging Rheinau an die Grafen von Sulz über. WIELANDT, *Laufenburg*, S. 29.
- 44 ZÄCH, S. 322.
- 45 CAHN, *Rappenmünzbund*, S. 67 ff.
- 46 SCHWARZ, S. 109 ff. – QZW I, 464.
- 47 Vgl. ERICH B. CAHN, *Münzfunde bei Kirchengrabungen in der Schweiz V*, in: SM 27, 1977, S. 15–16.
- 48 WIELANDT, *Breisgau*, Nr. 78a. Slg. Wüthrich, 161.
- 49 Ich habe vier Exemplare sog. Villinger Pfennige untersucht, zwei aus dem SLM Zürich, je eines aus dem WLM Stuttgart und aus Donaueschingen. Bei allen ist der Ansatz der linken Haste des A erkennbar.
- 50 WIELANDT, *Todtnau*, S. 90. – Vgl. oben Abschnitt 12.
- 51 CAHN, *Rappenmünzbund*, S. 49.
- 52 WIELANDT, *Laufenburg*, S. 32–35.
- 53 WIELANDT, *Laufenburg*, S. 29–30. – Vgl. auch ULRICH KLEIN, *Münzen der Grafen von Sulz*, in: Bericht für die Mitglieder der Gesellschaft zur Förderung des Württembergischen Landesmuseums e. V. für das Jahr 1989, Stuttgart 1990, S. 20.
- 54 K. HENKING, *Der Münzfund von Osterfingen im Jahre 1897*, in: SNR 17, 1911, S. 307–311. – Der Schatz ist seither nie wissenschaftlich aufgearbeitet worden. 552 Stück befinden sich im Museum Allerheiligen, 123 im SLM (Angaben von Kurt Wyrächtiger).
- 55 Vgl. WOLFGANG STEGUWEIT, *Vierlinge und Hälblinge, Brakteatenpäckchen und Barrensilber. Zur Nominalstruktur in Thüringen in der Periode des regionalen Pfennigs*, in: *Berliner Numismatische Forschungen* 4, 1990, S. 13–26.
- 56 WIELANDT, *Laufenburg*, S. 30. – *Münzen, Masse, Märkte. Von Batzen und Rappen, von Elle und Pfund*, Ausstellungsschrift des Musealvereins Laufenburg, Laufenburg 1990, S. 10–11.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Münze ist wohl das spätmittelalterliche Sachgut, das sich am verbreitetsten erhalten hat. Im alamannisch-schweizerischen Gebiet stehen in bezug auf ihre Erforschung noch grosse Lücken offen, besonders was die zeitliche Einordnung betrifft. Die verschiedenen Währungen und Emissionen sind stark miteinander verflochten, wobei dem Münzbild als Erkennungszeichen eine entscheidende Bedeutung zukommt. Hier wird untersucht, wo zwischen einzelnen Prägeorten Querverbindungen bestehen und wie weit sie zur Einordnung der Gepräge Hinweise geben können. Querverbindungen entstehen durch Nachahmungen gängiger Pfennige von kleineren Münzherrschaften. Basel und Zürich lieferten die Vorbilder, Zofingen, Solothurn, Burgdorf, Tiengen, um nur einige Beispiele zu nennen, machten sie nach. Aber auch Münzbündnisse und Währungsgemeinschaften, beispielsweise der Rappenmünzbund zu Beginn des 15. Jahrhunderts, haben gemeinsame Charakteristika in Form und Münzbild festgelegt, welche die Prägungen der verschiedenen Partner untereinander verbinden. Solche Quervergleiche müssten aber zusätzlich in weiterführende Untersuchungen der Münzprägung und des Geldumlaufs eingebaut werden.

RÉSUMÉ

Parmi les objets du Moyen Age tardif qui se sont conservés jusqu'à nos jours, les monnaies comptent parmi les plus répandus. Dans les régions alémaniques et suisses, l'étude scientifique présente cependant encore de grandes lacunes, tout particulièrement en ce qui concerne la datation. Les différentes valeurs et émissions étaient fortement interdépendantes et l'image de la monnaie revêtait une importance décisive en tant que marque d'identité. L'auteur étudie les relations existant entre les différents lieux de monnayage et cherche en particulier à trouver des indices au sujet de la datation. Les relations se sont constituées par l'imitation de pfennigs courants par de petites seigneuries monétaires. Bâle et Zurich fournissaient les modèles, Zofingue, Soleure, Burgdorf, Thiengen – pour en nommer quelques-unes seulement – les imitaient. Des ligues et des communautés monétaires, la ligue monétaire dite «Rappenmünzbund» du 15^e siècle par exemple, ont fixé d'un commun accord les caractéristiques de forme et d'image qui relient les monnaies des différents partenaires. Mais ces comparaisons devraient être intégrées dans des recherches plus approfondies au sujet du monnayage et de la circulation de l'argent.

RIASSUNTO

La moneta è probabilmente il bene del tardo Medioevo che ha trovato maggiore diffusione. Per quanto riguarda il territorio «svizzero-alemannico», la numismatica presenta ancora molte domande alle quali bisogna trovare risposte, in modo particolare in relazione all'ordinamento cronologico delle monete. Il legame fra le varie monete e i diversi luoghi di coniazione è molto stretto e l'effigie svolge un ruolo decisivo nell'identificare le monete. Questa ricerca intende scoprire quali rapporti trasversali esistano fra i luoghi di coniazione e fino a che punto questi luoghi possano fornire indicazioni in merito a un ordinamento cronologico delle monete. Rapporti trasversali nascono attraverso l'imitazione di piccole monete d'uso corrente (Pfennige) da parte di località minori: Zofingen, Soletta, Burgdorf e Thiengen, per esempio, riprendono e imitano l'effigie di monete coniate a Basilea e Zurigo. Ma le caratteristiche delle forme e dell'effigie vengono regolamentate anche nell'ambito di accordi fra vari luoghi, come per esempio, nel «Rappenmünzbund» del XV sec., creando così un legame fra le diverse coniazioni di monete. Questi confronti trasversali andrebbero però integrati in ricerche più approfondite sulla coniazione delle monete e sulla circolazione del denaro.

SUMMARY

Coins are most probably the items of the late Middle Ages that have best survived the passage of time. In the Germanic areas of Switzerland there are still many gaps in our knowledge of these coins, especially as regards dating. The different currencies and their respective issuings are closely interlinked. For the identification of the various links the coins' designs are crucial. In this article the author examines where intercommunications between the individual minting authorities may have existed and to what extent this knowledge can be useful in classifying coins. Connections arose when some of the smaller mints began imitating the existing Pfennige (one cent coins). Basel and Zurich provided the models which were then copied by the towns of Zofingen, Solothurn, Burgdorf and Thiengen, among others. Relationships were also established among the members of coin unions and currency societies, e.g. the "Rappenmünzbund" of the early fifteenth century. These organizations incorporated similarities of form and distinctive markings in their stampings. The study of such intercommunications requires further extensive investigation in coining and circulation of money.